

Schule im Pfeifferhof
SIP
knallerbse

ZEITSCHRIFT DES VEREINS „MIT KINDERN LEBEN“



3

EDITORIAL



4

SOZIALES LERNEN



Soziales Lernen

Interview mit Waltraud Winkler

Soziales? Auch das kann man in der Schule lernen?

Das Soziale und das Lernen - die Geschichte einer Tektonik von Peter Stöger

... auch Eltern lernen in der SiP... Soziales

14

SCHÜLERINNENWERKSTATT



Gedanken der Schulsprecherin zum Thema „Soziales Lernen“

Herzlich Willkommen in der SiP

17

SCHULE



Hurra, wir sind in der Knallerbse

Waldtage der P2

AbsolventInnenportrait Helfried Scharnagl

Eddie Luis zu Besuch in der P1



20

SOZIALES LERNEN

Übergangsrituale in der SiP

Die große Stärke unserer Schule und warum wir dem Thema Mädchen-Buben mehr Aufmerksamkeit widmen sollen

Sozial Media



24

ALTERNATIVE SCHULEN IN EUROPA

Slash/21 in den Niederlanden



25

(SCHUL-)VERANSTALTUNGEN

„Jesus du bist unsere Mitte“ - Knallerbsen feiern Erstkommunion



27

IN EIGENER SACHE

die neue Website der Schule im Pfeifferhof-Knallerbse
www.sip-knallerbse.at

Liebe LeserIn!

Auf der Homepage des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur wird Soziales Lernen als zentrales Bildungsanliegen präsentiert: „Soziales Lernen bietet eine Entwicklungschance für jede Persönlichkeit. Diese sollte möglichst früh sowohl auf der individuellen als auch auf der gesellschaftlichen Ebene gezielt gefördert werden - es ist ein lebensbegleitender Lernprozess.“

In dieser Ausgabe wollen wir die Schule als einen Ort des Sozialen Lernens vorstellen, wo Kinder mit Kindern, Kinder mit Erwachsenen und Erwachsene mit Erwachsenen in unterschiedlichsten Situationen in Kontakt treten. LehrerInnen, SchülerInnen und Eltern erzählen aus dem Schulalltag über die Probleme vom Umgang in großen Gruppen und wie Rituale dabei helfen können, den Platz in der Gruppe zu finden. Wir berichten über den Schulstart aus der Sicht eines Vaters, über Waldtage, die dem Gedanken der Achtsamkeit verpflichtet sind und die die Bereitschaft jedes Einzelnen fordern, Verantwortung für sich und die Gemeinschaft zu

übernehmen. Wir stellen die Übergangsrituale vor, die den Kindern und Jugendlichen eine Unterstützung in kritischen Situationen sind: der erste Schultag, der Wechsel in die P2 uns schlussendlich der Wechsel in die Sekundaria. Eine Mutter berichtet über ihr soziales Lernen nach fünf Jahren Knallerbse. Nicht nur die Jugendlichen, auch die Eltern und LehrerInnen stehen vor großen Herausforderungen und lernen durch die Auseinandersetzung.

Als Partnerin für das ExpertInneninterview konnten wir Waltraud Winker gewinnen, die uns das Schulfach „Soziales Lernen“ vorstellt und dabei die zentrale Rolle der Schule als Ort für Soziales Lernen betont. Aus einer philosophisch-wissenschaftlichen Perspektive wird das Thema von Peter Stöger, Erziehungswissenschaftler und Lehrerbildner, in einem Essay in zehn Punkten betrachtet.

Wir wünschen allen ein schönes und spannendes Schuljahr mit vielen Erfahrungen und prägenden Erlebnissen.

Uschi Leiter

Vielen herzlichen Dank an MARKUS SCHIRMER



Am 7. Mai 2010 hat Markus Schirmer bei einem Benefiz-Konzert für die Schule im Pfeifferhof durch einen Abend geleitet, der begabten Schülern aus seinen Unterrichts-Einheiten einen ausgezeichneten Rahmen gab, um Ihr Talent vor Publikum zu präsentieren. So unterschiedlich Altersklassen, Übungsfortschritt oder Repertoire auch waren, eines konnten die jungen Musiker alle: begeistern. Ein Publikum, das sich nicht nur aus Verwandten und Förderern zusammensetzte, sondern auch Musikbegeisterte aller Richtungen anlockte, durfte einen liebevoll gestalteten und abgerundeten Abend mit vielen Hör-Zuckerln erleben.

Wir danken diesen großartigen Musikern, auf diese lebendige Art unsere Schule unterstützt zu haben.

Danke von Herzen an Markus Schirmer!

Soziales Lernen

Der Begriff *Soziales Lernen* hat zwei Lesarten: Er bedeutet zum einen, dass man miteinander lernt und zum anderen, dass man lernt, sozial zu sein. Beide Lesarten sind untrennbar miteinander verbunden. Soziale und individuelle Entwicklung passiert durch gemeinschaftliches Handeln. In der Gemeinschaft organisieren sich die Individuen in einer angemessenen Weise in einer demokratischen Form, sie gestalten selbst ihre Organisationsstrukturen und analysieren diese.

Soziales Lernen bietet eine Entwicklungschance für jede Persönlichkeit, es fördert die Lernprozesse und die Bereitschaft, sozial verantwortlich zu handeln. Lernen ist somit auch ein Beitrag zur demokratischen Erziehung, denn Lernen ist immer auch ein sozialer Prozess, der stets interaktiv abläuft und soziokulturellen Einflüssen ausgesetzt ist. Soziales Lernen endet aber nicht mit der Schule, sondern ist ein lebensbegleitender Lernprozess. Allerdings stellt *soziales Lernen* eine Grundeinstellung dar, die möglichst früh gefördert werden sollte.

Der Begriff *Soziales Lernen* stammt aus der Lernpsychologie und wurde in etwas abgewandelter Bedeutung auch von der Sozialpädagogik und der Erziehungswissenschaft aufgegriffen. Das *Soziale Lernen* ist eine der Grundlagen für das so genannte handlungsorientierte, problemlösende Lernen. In der Sozialpädagogik versteht man unter *Sozialem Lernen* den Vorgang des Erwerbs sozialer und emotionaler Kompetenzen, insbesondere die Entwicklung von Wahrnehmungsfähigkeit, Kommunikationsfähigkeit, Empathie und Zivilcourage. Das Ziel des *Sozialen Lernens* ist die Fähigkeit zur sozialen Antizipation, die Vorwegnahme von Konflikten und Kränkungen um diese zu vermeiden oder zumindest besser darauf vorbereitet zu sein, bzw. um den Abbau von Vorurteilen und Klischees. (vgl. Wikipedia)

KINDER BRAUCHEN KINDER FÜR IHRE SOZIALE ENTWICKLUNG

In den letzten 25 Jahren haben demografische und gesellschaftliche Veränderungen die Möglichkeiten und Formen des Soziallebens der Kinder und damit ihr soziales Lernen erheblich verändert. Viel zitierte Schlagworte sind hier „Vereinzelung“, „Verinselung“ und „Verhäuslichung“ der Kindheit.

Die soziale Welt der Kinder und ihre soziale Entwicklung ist (im Unterschied zur geistigen, sprachlichen oder körperlichen Entwicklung) erst seit wenigen Jahrzehnten Gegenstand intensiver Untersuchungen. Heute weiß man, dass das soziale Leben der Kinder einen wichtigen Einfluss auf ihre Persönlichkeitsentwicklung und ihre Integration in die Gesellschaft hat. So weisen nach US-amerikanischen Langzeitstudien in ihrer Kindheit ausgegrenzte Kinder, Kinder ohne Freunde, auch problematischere biografische Verläufe im Erwachsenenalter auf. Das *soziale Lernen* der Kinder bedarf einer ebenso intensiven Förderung und Pflege wie andere Entwicklungsaspekte - z. B. die körperliche und intellektuelle Entwicklung.

Allerdings erfordert das *soziale Lernen* - anders als verschiedene andere Entwicklungsaspekte - weniger die konkrete Unterstützung

von Erwachsenen; im Gegenteil, es bedarf vielmehr einer eigenständigen, von der Erwachsenenwelt relativ unabhängigen Kinderwelt. Erwachsene müssen den Kindern Freiräume gewähren, in denen sie unkontrolliert ihren eigenen Interessen nachgehen, ihre Beziehungen knüpfen und ihre eigenen Regeln aufstellen können. Während solche sozialen Freiräume in der Nachkriegszeit wie selbstverständlich vorhanden waren, weil die meisten Eltern wenig Zeit hatten, ihre Kinder permanent zu beaufsichtigen oder ihnen eine gezielte, pädagogisch angeleitete Förderung (z. B. im sportlichen, musischen, handwerklich-kreativen Bereich) zukommen zu lassen (und sie dabei eben auch zu "überwachen"), werden heute solche unkontrollierten Freiräume im Alltag der Kinder seltener. Sie müssen vielfach eigens hergestellt werden.

Theorien zur sozialen Entwicklung von Kindern gehen davon aus, dass sich die Beziehungen zwischen Erwachsenen und Kindern und die Beziehungen zwischen Kindern untereinander grundlegend unterscheiden.



Die *Erwachsenen-Kind-Beziehungen* - und das gilt für Eltern-Kind-Beziehungen ebenso wie für Lehrer-Schüler-Beziehungen - sind hierarchisch angeordnet und damit asymmetrisch und komplementär ausgerichtet. Sie sind deshalb von vornherein durch Ungleichheit gekennzeichnet. Kinder sind von Erwachsenen abhängig, sie sind auf ihre Fürsorge, Liebe, ihre Urteile angewiesen und von ihren Entscheidungen abhängig. So können die Rollen zwischen Erwachsenen und Kindern nur im Spiel, aber nicht im Alltag beliebig getauscht werden. Das komplementäre Verhältnis drückt sich dadurch aus, dass die Elternrolle erst durch das Vorhandensein von Kindern definiert wird: Das Verhalten von Eltern bestimmt sich durch die Bedürfnisse der Kinder nach Pflege, Orientierung und Unterstützung.

Die Beziehungen zwischen Gleichaltrigen (Kindern oder Jugendlichen) hingegen sind durch Gleichheit und Symmetrie gekennzeichnet. Bei einer Begegnung Gleichaltriger treten sich zunächst zwei gleichwertige Partner gegenüber. Erst in der Auseinandersetzung zeigen sich Unterschiede, und diese werden dann als bedeutsam oder als nicht bedeutsam für die Beziehung

erkannt und bewertet. Das Aushandeln gegenseitiger Ansprüche, die Durchsetzung oder Hintanstellung eigener Bedürfnisse gilt als kennzeichnendes Merkmal der Beziehungen zwischen Gleichaltrigen. Der Austausch und das Ausbalancieren unterschiedlicher Positionen und Ansichten stellen wichtige Anreize für die sozial-kognitive Entwicklung dar, und sie sind auch für die sozialisationistische Entwicklung der Kinder unverzichtbar.

(Vgl. Familienhandbuch des Staatsinstituts für Frühkindpädagogik)

KINDER BRAUCHEN AUCH ERWACHSENE FÜR IHRE SOZIALE ENTWICKLUNG

Jugendliche brauchen für ihre soziale Entwicklung beide Gruppen: Gleichaltrige und Erwachsene. Die Erwachsenen liefern die notwendigen Rollenvorbilder und geben den Heranwachsenden die Möglichkeit, sich mit dem komplementären Gegenüber auseinander zu setzen.

Vor allem Kleinkinder suchen sich ein Vorbild, an dem sie sich orientieren. In den meisten Fällen ist das die Mutter. Durch das Beobachten der Mutter erlernt das Kind bestimmte Verhaltensweisen. Der Lernpsychologe Albert Bandura führte ein Experiment mit kleinen Kindern durch um zu zeigen, dass Kompetenzen durch Beobachtung erworben werden. Bandura zeigte ihnen drei Versionen eines Filmes. Im ersten Film wurde ein Erwachsener gezeigt, der eine große Plastikpuppe schlug und trat, ohne dass dies Konsequenzen für ihn hatte. In der zweiten Variante wurde die Person für ihre Tat gelobt und belohnt und in der letzten

Version wurde die erwachsene Person dafür getadelt. Nachdem die Kinder die Filme gesehen hatten, wurden sie in ein Zimmer gebracht, wo unter anderem auch diese Plastikpuppe stand. Die Kinder, die die erste oder zweite Variante des Filmes gesehen hatten reagierten ebenso aggressiv. Die dritte Gruppe jedoch zeigte weniger aggressives Verhalten.

DIE SCHULE ALS ORT DES „SOZIALEN LERNENS“

Insbesondere seit den 1980er Jahren hat sich die Lebenswelt der Kinder im Hinblick auf ihr soziales Aufwachsen erheblich geändert. Der Ort, an dem Kinder und Jugendliche viel Zeit ihres Lebens verbringen und sich den unterschiedlichsten An- und Herausforderungen sozialer Art stellen müssen, ist die Schule.

Auf der Homepage des Österreichischen Zentrums für Persönlichkeitsbildung und soziales Lernen (www.oezepts.at), das auf Initiative des BMUKK bundesweit für alle Schulen tätig ist, werden drei zentrale Anliegen genannt: Soziales Lernen, Gewaltprävention und Peer Mediation. Das Ziel der Schule ist nicht nur der Erwerb von Sachkompetenz, sondern auch der Erwerb von Selbst- und Sozialkompetenz. Als Grundvoraussetzung wird hier eine gute Beziehung zwischen Lehrenden und Lernenden genannt.

*„Wer mit Menschen umgeht, braucht mehr als Methoden!
Lernen und Lehren ohne bewusst gestaltete Beziehungen
sind heute nicht mehr denkbar.“*

Ursula Leiter

FREUND | COFFEE BASICS

Freund Coffee Basics verwendet ausschließlich erstklassige Arabica-Bohnen aus den besten Anbaugebieten der Welt.

Um die Individualität der Kaffeesorten zu garantieren, rösten wir sortenrein und mischen erst im Anschluss unsere speziellen Blends nach alten Wiener Rezeoten.

Gegenüber den industriell verarbeiteten Kaffees rösten wir im schonenden Langzeitröstverfahren bei ca. 230° Grad.

So entstehen Kaffeespezialitäten mit hohem Niveau!

Um unseren Qualitätsstandart gerecht zu werden, finden in unseren Coffeeshops regelmäßig Barista-Schulungen statt.

Freund Coffee Basics
Zeißstrasse 14
37327 Leinefelde
+49 03605/ 51 55 -0



ExpertInneninterview zum Thema Soziales Lernen als Schulfach mit **Waltraud Winkler**



Ein Interview mit Waltraud Winkler, die als eine von vier LehrerInnen bereits vor beinahe 30 Jahren damit begonnen hat, „Soziales Lernen“ als Schulfach zu etablieren. Den Anstoß für dieses fortan lebensbegleitende Projekt lieferte eine Fortbildung bei Ruth Mitschka.

Waltraud Winkler ist AHS-Lehrerin und Lehrbeauftragte an der Universität Graz und der Pädagogischen Hochschule und sie

ist eine der „Gründungsmütter“ der SIP Knallerbse, ihr Sohn Jakob studiert zurzeit Politikwissenschaft an der der Universität Wien.

Was ist für Dich Soziales Lernen?

Soziales Lernen ist ein Schulfach, es ist ein eigenes Programm mit einem Lehrplan und eigenen Zielen. Das Gesamtziel im Sozialen Lernen ist der miteinander verknüpfte Erwerb von Selbstkompetenz, Sozialkompetenz und Sach- und Methodenkompetenz. Die Basis bildet das sogenannte Soziale Dreieck mit den Eckpunkten ICH, WIR und SACHE. Kinder und Jugendliche sollen lernen, für sich und die Gruppe Verantwortung zu übernehmen.

Soziales Lernen

- ist der Weg vom Ich zur arbeitsfähigen Gruppe,
- heißt sich selbst entfalten und die Kraft der Gruppe nutzen,
- meint die Entwicklung einer Gruppe zum selbst organisierten Team,
- besteht in der Arbeit einer Gruppe an einer gemeinsamen Sache,
- verlangt das Gleichgewicht von ICH, WIR und SACHE,
- verläuft von der Selbstbestimmung über die Solidarität zur Mitbestimmung,
- baut Beziehungs- und Beteiligungskultur auf,
- führt zur Verknüpfung von Selbst-, Sozial- und Sachkompetenz,
- kennt nur Lernende mit unterschiedlichen Voraussetzungen,
- bedeutet den Prozess von der Leitung zur Begleitung,
- gründet Demokratie als Summe von Emanzipation und Gemeinschaftsordnung und
- ist NIE zu Ende.

Diese Ziele kann man nicht an zwei bis drei Projekttagen erreichen, ein bisschen „soziales Lernen“ geht nicht. Dazu braucht es eine Auseinandersetzung über einen längeren Zeitraum und idealerweise die Integration in den gesamten Schulalltag.

Das Programm Soziales Lernen besteht aus sieben aufeinander aufbauenden Teilzielen, die sich aus den Stadien der Gruppenbildung ergeben: Orientierung, Gärung und Klärung, Produktivität und Auflösung. Jede Gruppe startet anderswo, jede Gruppe durchläuft das Programm unterschiedlich. Das Programm beginnt mit dem ICH, kommt dann über das DU zur Gruppe und endet mit produktiver Teamarbeit an der SACHE.

Die Schritte im Einzelnen sind:

1. sich selbst wahrnehmen und angemessen darstellen,
2. anderen zuhören und annehmen,
3. Rückmeldungen geben und empfangen, Regeln vereinbaren,
4. Konflikte bearbeiten,
5. Gruppen bilden,
6. in Gruppen arbeiten und
7. die Zusammenarbeit beurteilen.

Für alle Schritte gibt es ein Repertoire an Methoden und Übungen, die gezielt die angesprochene Fähigkeit fördern und stärken. Alles, was hilft, ist erlaubt.



Wo findet soziales Lernen statt?

Grundsätzlich findet soziales Lernen überall statt, es beginnt in der Kleingruppe, in der Familie, am Spielplatz, auf der Straße. Soziales Lernen sollte aber nicht immer unkontrolliert ablaufen, denn viele Kinder wachsen mit sozialem „Unlernen“ auf, wo das Recht des Stärkeren vorherrscht. Kinder und Jugendliche brauchen positive Erfahrungen, die nicht immer in deren Umwelt gegeben sind. Kinder brauchen Mut, sich dem auszusetzen, was Kommunikation braucht.

Die Schule ist ein wichtiger Ort für soziales Lernen, sie ist ein Ort der Gemeinschaft. Die Schule ist ein Ort, an dem Gruppenbildung stattfindet. Und die Schule ist ein Ort, wo positive Erfahrungen passieren kann.



Welche Rolle haben die Erwachsenen – vor allem die LehrerInnen – im Sozialen Lernen?

Die Erwachsenen sind BegleiterInnen, SpielleiterInnen und vor allem BeobachterInnen. Solange sich eine Gruppe nicht selbst organisieren kann, geben die Erwachsenen die Möglichkeiten, miteinander zu lernen, vor. In dieser Phase treffen sie die Entscheidungen und übernehmen die Leitungsfunktion. Sie sollen positive Erfahrung verstärken und bei negativen Erfahrungen stoppen. Niemand in der Gruppe darf gezwungen oder durch Gruppendruck manipuliert werden. Es ist hier die Aufgabe der Erwachsenen, das

Geschehen in der Gruppe zu beobachten und bei problematischen Entwicklungen einzugreifen. Diese gelenkte Form führt meist schneller ans Ziel, da gezielt positive Erfahrungen als Alternative negativen Erfahrungen gegenübergestellt werden können.

Hat sich das soziale Lernen in den letzten Jahren verändert? Wie wirken sich gesellschaftliche Veränderungen aus?

Die Ziele haben sich nicht verändert, die Notwendigkeit ist aber größer geworden. Die Schule ist oft der einzige Ort, an dem eine Sozialisation in einer größeren Gruppe stattfindet. Umso wichtiger ist es heute, dass Soziales Lernen ein integraler Bestandteil des Schulalltags ist!

Uschi Leiter

Literaturtipps

Ruth Mischka: Die Klasse als Team: Ein Wegweiser zum Sozialen Lernen in der Sekundarstufe. Veritas: 1999.

Ruth Mischka: Sich auseinander setzen – miteinander reden. Cornelson: 2000.

Ruth Mischka, Doris Hergovich: Macht und Ohnmacht in der Klasse. Veritas: 2008.

Soziales?

Auch das kann man in der Schule lernen?

WELCHE GRUNDKENNTNISSE ODER BESSER - EIGENSCHAFTEN BRAUCHEN KINDER, DIE IN DIE KNALLERBSE GEHEN (WOLLEN) BZW. WELCHEN HERAUSFORDERUNGEN MÜSSEN SIE SICH STELLEN, WENN SIE AN DIESER SCHULE BEGINNEN?

Uwe:

Die größte Herausforderung ist der Umgang mit einer sehr großen Gruppe. Neuankommlinge müssen ihren Platz in der bestehenden Gruppe finden; dabei ist es egal, welches Alter sie haben – also SchulanfängerInnen oder QuereinsteigerInnen – sie gelten immer als „Jüngste“. Es gilt zu klären: Wo stehe ich? Wo gehöre ich hin?

Maria:

... und 3 Monate vorher (im Kindergarten) waren sie noch die größten ...

Georg:

Außerdem gibt es in der gesamten Schule, also nicht nur im eigenen Gruppen-Raum, ein weites Spektrum an unterschiedlich alten Kindern. So entstehen auch Kontakte zu 14jährigen, z. B. bei gemeinsamen Ausflügen oder in der Pause.

Anna-Maria Stehlik, P2:

Materialien generell werden nicht nur immer so gebraucht, wie wir (Erwachsenen) es uns ausgedacht haben: Die Kinder verwenden sie auch für nicht Vorgesehenes, es wird z. B. mit dem Perlenmaterial (Anm.: eig. zum Erlernen mathematischer Fähigkeiten) gebaut und



gebastelt, auch durchaus ein kreativer Vorgang. Wie auch in der Motopädagogik stehen in unserer Schule die Dinge zur Verfügung, um ausprobiert zu werden, manchmal eben auch zweckentfremdet – das unterscheidet uns von eher dogmatischen Schulen.

Maria:

Selbst in der Primaria 1 (P1) gibt es ja 3 Altersstufen. Und ohne Unterschied, welcher Altersgruppe man nun angehört, ist es anfänglich schwierig sich einzugliedern. Vor allem für Quereinsteiger, weil sie nicht von Anfang an einer Gruppe angehören. Wenn sie später dazukommen, fließt die Energie eher in soziale Belange als in schulisches Lernen.

Anna-Maria:

Außerdem ist in der SIP der Tagesablauf zwar äußerlich strukturiert, aber inhaltlich nicht so stark gegliedert. Auch sind die Inhalte im Wochenverlauf eher veränderlich. Umso wichtiger sind daher äußere Strukturen bzw. Rahmenbedingungen und klare Regeln, damit die Kinder sich zurechtfinden.

**KÖNNTE MAN SAGEN, DASS ES KINDER GIBT,
FÜR DIE ES EINFACHER IST, SICH ZU INTEGRIEREN BZW.
ÜBERHAUPT HIER ZU LERNEN?**

Uwe:
Kontaktfreudige Kinder finden sicher schneller Anschluss.

Maria:
Aber auch die Qualität, aus dem Eck zu beobachten ist gut und manchmal sogar hilfreicher, wenn es darum geht, kleine Schritte zu machen.

Georg:
Kinder, die aktiv begleitet werden von zu Hause, die Verantwortung übernehmen dürfen, für die ist es leichter, auch hier altersgemäße Verantwortung zu übernehmen. Das bezieht sich sowohl auf eigene, als auch auf Gruppen-Belange. Z. B. das Wochenblatt-Schreiben, das Auftreten für und in der Gruppe (im Morgen- oder Mittagskreis).

Maria:
Das erste Schuljahr dient in jedem Fall dem sozialen Ankommen. Auch stille Kinder werden aufgenommen bzw. animiert durch andere Kinder und durch die Lehrer, aus sich herauszugehen und ihre Anliegen zu vertreten (z. B. bei der Kreismoderation).

Claudia:
Später nimmt das dann größere Formen an; in der P2 und Sekundaria; wenn's ums Organisieren für die Gruppe geht.

Georg:
Es ist kein Problem, wenn die Großen mit den Kleinen was machen. Sie werden einfach mitaufgenommen. Die Kleinen sehen dann, ich kann die Älteren fragen und bekomme auch Unterstützung. Das passiert z. B. bei Ausflügen, beim gemeinsamen Kochen, beim Englischlernen ...

Anna-Maria:
In der Schule gab's vor kurzem einen Regeltag – dabei haben auch die Großen den Kleinen gezeigt, was wichtig ist, sie herumgeführt, ihnen erklärt ...

Claudia:
Spannend ist auch, wenn eine Gruppe weg ist – dann kommt es zu einer neuen sozialen Zusammensetzung. Da gibt es eine rasche Umstellung, die ganz schnell an- und aufgenommen wird.

Maria:
Das, was für alle verbindend – und auch verbindlich – ist, sind diese Schulregeln und der vorgegebene Rahmen, die nicht willkürlich sind, sondern ein sicheres Netz darstellen, innerhalb dessen sich alle orientieren können.

**WIE FUNKTIONIERT DER „SPAGAT“ ZWISCHEN
INDIVIDUALITÄT UND SOZIALEM MITEINANDER?**

Uwe/Maria:
Das ist die größte Herausforderung, weil das soziale Element immer präsent sein und man immer dran bleiben muss – auch was die Schulregeln angeht. Die Erinnerung daran gehört zum täglichen Brot. Das Austesten der Grenzen ist eine tägliche Herausforderung an die Betreuer. Dabei ist es ganz wichtig, dass die Kinder merken, was für die Lehrer wirklich von Bedeutung ist und dass das dann mit Vehemenz vertreten wird.



Georg:
Aber Regeln werden generell gut angenommen, wenn die Hintergründe geklärt sind. Sie werden oft hinterfragt und können sogar in entsprechenden Gremien modifiziert werden.

Maria:
Vorteil unseres Systems ist generell, dass Probleme schnell und unbürokratisch angegangen werden können; auch wenn manchmal nur wenig Zeit ist.

Claudia:
Manchmal spüre ich – gerade im Englisch-Unterricht – wenn den Kindern ein Problem am Herzen liegt oder gerade ein Thema sehr aktuell ist. Dann kommen sie zu Englisch und tratschen und arbeiten auch allgemeine Dinge auf in den ersten 5 – 10 Minuten. Das ist auch ein wichtiger Faktor im Beziehungsaufbau, sie stimmen sich auf die neue Gruppe ein; erst dann sind Lerninhalte wichtig.

EXKURS : SCHULREGELN – GREMIEN

Claudia:
Seit 4 bis 5 Jahren gibt es in der Schule den „Schulrat“. Heuer wurde er sehr massiv gefördert und wieder aktiv zum Leben erweckt.

Uwe:
Der Schulrat ist ein gutes Forum für den Austausch. Die politische Bildung wird gefördert, die parlamentarische Demokratie gelebt. Schulparlamente haben sich als eher mühsam erwiesen, weil dabei alle zusammenkommen und die Gruppe zu groß wird für eine Basisdemokratie – daher der Schulrat.

Georg:
Die gewählten Vertreter übernehmen kollektive Verantwortung.

Anna-Maria:
Der Schulrat setzt sich aus je zwei gewählten Schülern aus jeder Gruppeneinheit und einem Lehrer zusammen: in diesem Jahr sind das:
Primaria 1: ein Bub und ein Mädchen
Primaria 2: ebenso
Sekundaria: zwei Mädchen
Claudia als LehrerInnen-Vertretung

Claudia:
Die Treffen finden einmal monatlich statt (hat sich als optimal herausgestellt). Es gab einen definitiven Wunsch zu diesen regelmäßigen Treffen. Sie dauern ca. eine Stunde. Die Schüler sammeln dazu Themen aus ihrer jeweiligen Gruppe, die dann im Schulrat besprochen werden. Es gibt ein Protokoll, das dann wieder in die Gruppe zurückgetragen wird.

Anna-Maria:

Die Kinder denken nach und merken, dass auch die Anliegen von allen bzw. von der Gruppe sehr wichtig sind, und nicht nur die eigenen. Und dadurch, dass sie spüren, dass ihre Probleme ernst genommen werden, nehmen sie auch den Schulrat und die Vertretung der Interessen sehr ernst. Auch wird hier die Verantwortung für die Gemeinschaft gelebt, ohne Blick auf die Individualität.

Uwe:

Das ist ein sehr wichtiger Part im täglichen Schulleben, weil die Individualität oft sehr in den Vordergrund gerückt ist und das Soziale, das Miteinander, das sehr wichtig ist, manchmal in Vergessenheit gerät

Anna-Maria:

Persönliche Dinge werden auf eine andere Ebene verwiesen – im Schulparlament geht es um das große Ganze, das Gemeinsame.

Claudia/Anna-Maria:

Es ist sehr schön mitzuerleben, mit welcher Begeisterung und Ernsthaftigkeit die Instrumentarien gelebt und geahndet werden.

WIE GEHT MAN IN DER KNALLERBSE MIT SOZIALEN PROBLEMEN UM?

Maria:

Das erste große Lernen besteht darin, zu verstehen, dass Hilfe-holen nicht gleich „Schirgen“ ist. Dabei ist ganz wichtig, den Kindern die Gewissheit zu vermitteln, dass Hilfe möglich und notwendig ist, dass es Unterstützung gibt, um sich Dinge auszureden. Als Instrumentarium kann eine Art Mediation dienen, die klären soll, wo das Problem herkommt und was man anders machen kann. Das läuft im Wesentlichen immer gleich ab. Auch wenn dann in Folge die Eltern miteinbezogen werden (müssen) oder Unterstützung außerhalb des Schulvereins gesucht wird.



Georg:

Für den Umgang mit sozialen Konflikten sind auch die Semestergespräche ein wichtiges Mittel, um private soziale Hintergründe wahrzunehmen. Ebenso die Elternabende.

Claudia:

Bei sozialen Anliegen ist aber auch der umgekehrte Weg möglich: die Kontaktaufnahme von Seiten der Eltern.

Georg:

Das ist in unserer Schule sicher einfacher als in einer Regelschule – da gibt es für solche Dinge die Sprechstunde des/der Lehrer/in, den Elternabend oder auch die 10 Minuten vor Stundenbeginn. In der SiP ist die Zuständigkeit klarer, aber auch einfacher: bei weniger Kindern bleibt mehr Zeit; bei 30 kann es da schon zu Überforderungen kommen.



Anna-Maria:

Ein Thema kann behandelt werden, wenn es da ist, wenn es akut ist – oder auch präventiv.

Uwe:

Die Zusammenarbeit aller ist hier einfach gelebte Schulpartnerschaft. Es braucht ein solides Beziehungsdreieck und das Wissen, dass alle an einem Strang

ziehen. Vor allem auch, um ein optimales Lern- und Entwicklungsumfeld für die Kinder zu gewährleisten.

Georg:

Die halbjährlich stattfindenden Klausuren sind hier sicherlich ein gutes Forum um einander näher zu kommen.

Maria:

Die Kinder leben nach ihren Vorbildern: Sie übernehmen den sozialen Umgang der Eltern u. LehrerInnen auf ihre Ebene.

WIE GEHT MAN MIT GEWALT IN DER SCHULE UM?

Uwe:

Ganz wichtig: Gewalt sind nicht nur Taten, sondern auch Worte. Dazu muss man sagen, dass es immer wieder Wellen gibt, in denen dieses Thema vermehrt auftritt und dann wieder zurückgeht.

Maria:

Generell wird aber auch dieses Thema in allen Gremien behandelt.

Uwe/Maria:

Die stete Arbeit und das Über der Kommunikation ist die beste Prävention für Gewalt. Konkret werden in Gesprächen die Anteile des Einzelnen (am jeweiligen Gewaltakt) geklärt und bewusst gemacht. Danach wird ein Weg gesucht, wie man es nächstes Mal besser machen kann.

Ich bedanke mich bei Uwe Blahowsky, Anna-Maria Stehlik, Maria Stieber, Georg Eder und Claudia Mühlbacher für die Bereitschaft zu diesem Gespräch und Ihre Begeisterung für das Thema.

Marcella Richtig-Czerni



Peter Stöger

Das Soziale und das Lernen - die Skizze einer Tektonik

Ein Essay in zehn Punkten

1. Vom Tiefschnee und einer Spur

"Sein ist Wahrgenommen werden." So und nicht anders funktioniert soziales Leben, funktioniert soziales Lernen. Das Zitat nun kommt nicht aus der Soziologie oder der Psychologie. Es kommt von George Berkely und es ist wie eine vorweg genommene philosophische Begründung der Quantenphysik. Das Atom will wahrgenommen sein. Berkelys Satz gilt physikalisch, meint der Professor für Quantenphysik Markus Aspelmeyer (1) und fragt, wie weit er denn nun außerhalb der Quantenphysik gelte. So ist die Frage berechtigt, was denn nun nicht Physik sei. Fast scheint es als wäre der Grundsatz der Physik ein sozialer, ein relationaler. Wenn dem so ist, dürfte er wohl auch für die Pädagogik gelten. So als hätten uns Schrödinger und Heisenberg eine wunderbare Tiefschneespur gelegt.

2. Von den Eidola

Menschsein ist auch - und nicht zuletzt - Atomphysik. Schon Demokrit verwendete in Symbolsprache für seine "Atomlehre" den Ausdruck Eidola, "Bildchen". Sie blättern ab (wie Verputz sich von der Wand löst), treten durch die Sinnesportalen ein und bringen Seelenatome in Bewegung.

Das ist einer der ältesten und ehrwürdigsten Hinweise darauf, dass Gebildetes, dass Bild wie Bildung sich in einem Feld vollziehen und nicht in einem solipsistischen Raum mit lauter "schwarzen Löchern". (Letzteres müsste man schon fast vermuten, wenn wir sehen, wie undialogisch, eben nicht syn-ästhetisch, mancherorts Bildung gesehen wird und wie Teile der Gesellschaft, mit ihr Bildungslandschaft, sich beinahe autistisch geworden manifestieren.)

3. Von der Ursprungsspannung

Lernen hat mit "Wahrnehmen" zu tun und ist - schon biochemisch und neutral-elektrisch betrachtet - (auch) Atomphysik.

Von eben dieser Physik wissen wir:

Der Teilnehmer/Beobachter eines Experimentes beeinflusst alleine durch den Akt des Daseins das Beobachtete. Was also schon physikalisch stimmt, gilt auch für die physikalisch wie sozial atomare, menschlich gezirkelte Ausdehnung Schule. Sie ist natürlich auch architektonisch "Raum" (arché, der Ursprung und Tektonik die Spannung). Also ursprungs-spannend, Ursprung-überspannend, natürlich-kultürlich. Sozialer Raum, epochaler Raum, Entfaltungsraum. Ja vor allem letzterer, denn in ihm kommt soziales Lernen als einzige Begründung für kognitiven Zugewinn zum

Tragen. Nicht soziales Lernen, nicht sozial zu lernen, ist letztlich nur mehr solipsistisch, führt in „splendid isolation“ (die so splendide auch nicht ist und direkt in das führt, was u. a. Ferdinand Ebner als Icheinsamkeit bezeichnet.)

4. Von Zügen ohne Waggons

Schule, wie sie die Knallerbse lebt, sieht Lernen im Sozialen grundgelegt. Ohne dieses Moment gliche der Wissenstransport einem Zug ohne Geleise. Sehen wir uns die Bildungslandschaft an, so erkennen wir manche Waggons ohne Lokomotive, manche Lokomotive ohne Waggons und so manche komplette Garnitur wieder ohne Geleise. Das kann nur passieren, wenn der Schule der Mut fehlt, das heißt, die höchste Form von Mut. Herauslehnen tut sich ja Schule oft genug. Aber sie erkennt dabei gar nicht, dass abwechselnd Lok, Waggons oder Geleise fehlen und manche basteln ja fleißig an Konzepten, die "ohne" (Lok, Waggons und Geleise) auskommen. Die höchste Form an Mut ist die De-Mut. Sie ist der Motor sozialen Lernens. Darum sind wohl nur die gebildet, die in der Bibel als "Die Armen im Geiste" auftauchen. Das ist keine Bemerkung über Intelligenzprofile, sondern ein Uraltwissen darüber, dass es zum Wissen, will es der Weisheit anverwandt sein, einer Haltung der Demut bedarf. Das Wissen, das zu Hiroshima führte war weder demütig, noch, um es mit einem anderen Wort, das nur die Kehrseite ist, zu sagen, sozial.

5. Vom Soziussitz

Heute ist er nicht mehr so häufig zu sehen, aber dann und wann findet man ihn auch heute noch den Beisitz, den Soziussitz beim Motorrad. Die meisten kennen diese dreirädrigen Straßenumikate nur aus Filmen vom zweiten Weltkrieg.

Der "Sozius" ist der Gefährte. In der Schule, will sie wirklich ein soziales, also verdemütigtes Lernen, sind alle Gefährten. Lehrer-Schüler wie Schüler-Lehrer (Freire). Ganz so wie in der alten "Schuel", der alte Ausdruck für Synagoge im osteuropäischen Judentum, der Raum des Lernens, auch Gebetsraum, Tanzraum und Cafeteria war. Also zutiefst ein Raum der Gemeinschaft, Raum der Gefährten, der Socii, durch die Zeiten und Gezeiten der Jahrhunderte hindurch.

Soziales Lernen ist immer auch Erinnerungsbewegung und deshalb erst eine Entfaltungsbewegung. Die alten Buchreligionen haben stets die Erinnerungsseite sozialen Lernens als identitätsstiftend erachtet. Das heißt, in Judentum, Christentum wie Islam ist das Eingedenksein, ist das Konmemorative, konstitutiv. Anders ist Gemeinschaft, ist die Knesset, die Communio, die Ummah, so nennt



sich die Versammlung jeweils in der jüdischen, christlichen und muslimischen Tradition, nicht existentiell erfahrbar. (2) Worte, wie "Tut dies zu meinem Gedächtnis", die jeder Christ von klein auf aus der Liturgie kennt, sind nur vom Sozialen her erfassbar. Die Religionen sind, bei allem was zeitgeschichtlich unrund läuft, die größten sinnstiftenden Vereinigungen, die "memoria" als Kern sozialen Lernens wach zu halten.

6. Von der Enzyklopädie

Soziales Lernen begleitet, promoviert, die Wege zu gemeinsam getragenen und in unterschiedlicher Tiefe gemeinsam verantwortetem Wissen.

Das alte Bild vom Turmbau zu Babel illustriert ja einen misslungenen Bau à la Abu Dhabi, ein Haus, unter dem Wolken oder Zugvögel vorbei ziehen. Er versinnbildlicht den Wahn, den Verstand aus seiner sozialen, dienenden Funktion heraus zu lösen, ganz so wie das Wissen, das in Hiroshima hinein floss, nur mehr der Machbarkeit Apokalypse zu produzieren verschrieben war.

Bar der sozialen Dimension, gerinnt der Verstand zu einem Stupor von Selbstherrlichkeit. Nicht nur die Militärtechnologie zeigt das, auch die Energiepolitik in China, die nicht davor zurückschreckt, Hunderttausenden durch Zwangsumsiedlung den heimatlichen, den geographischen und kulturellen Raum zu zerstören. (Oder, wie aktuelle E-Werkpläne im Amazonas zeigen, wirtschaftliche und spirituelle Räume vom Erdboden (vielen Eingeborenen mütterlich heilig) verschwinden zu lassen. Im Wasser versunken, all das, was Rückgrat war.

Soziales Lernen ist in der Tat erdig, geerdet zu einer Weisheit des Haushaltens mit den Kräften der Natur, des Geistes und der Seele. Es ist ökosophisch und hat den Kreis als didaktisches Grundmuster. Im Kreis erziehen (en-cyclo-paideia, die Enzyklopädie, leitet sich davon ab), im Kreis der Wiederholungen in der Natur, im Kreis des Wechsels der Jahreszeiten, der Zyklus der Fruchtbarkeit und der Lebensalter.

7. Von Babel und einem Senkblei

Das Einsehen in solche didaktische Rhythmen ist soziales Basislernen und es macht, ohne dass das Wort bemüht werden muss, demütig. Das Wissen ist mit dem Senkblei der Verantwortlichkeit vermessen. Die Form zu vermessen schützt vor Vermessenheit. Das Gegenteil davon fand im Bild des Turmbaus von Babylon seinen Ausdruck, steingewordene Vermessenheit.

Ist die Schule mit besagtem Senkblei stets gegenwärtigen Bemühens um Verantwortlichkeit ausgemessen, also im besten Sinne vermessen, kann sie der Versuchung, Wissen im Dienste besagter "Vermessenheit", entgehen. (Dazu zählt Wissen im Dienste der Kapitalisierung, Wissen als Besitz, das ich am besten für mich patentiere, Wissen als etwas, das nur dazu da ist, Macht zu stärken und andere zu überholen, das dazu da ist, besser zu beeinflussen, andere Weniger-Wissende aus zu tricksen, Wissen, um glaubwürdiger und gelehrter lügen zu können.)

Die Missachtung der sozialen Fundamente von Wissen (wofür die Lüge steht) führt zu einem Fundamentalismus wie wir ihn vom Missbrauch der Religionen her kennen. Fundamentalisten belügen alles und jedes, ihre Religion, ihre Gemeinschaft mit sich und anderen, ihre Bildung). Fundamente zu verlassen (die in allen Religionen die gleichen sind) führt direkt zu Fundamentalismus.

Die Schule ist, will sie ihr treu bleiben, nach der sozialen Grunddimension von Wissen hin ausgerichtet. Wissen nicht nach dieser Dimension hin zu orientieren, es nicht nach den Dimensionen von Schweigen (von Netzer noch als "Erziehungsmittel" angeführt) zu vermessen, führt dann zur Kippvariante "Vermessenheit".

Fundamentalistisch und vermessen ist der Stupor des Verstandes, der sich nur mehr sich selbst und nicht mehr dem Humanum gegenüber verantwortet weiß. Das war der Grund warum in dunklen Zeiten, als die Ideale im Gefolge der Aufklärung schon so früh verraten worden sind, die Göttin der Vernunft in der Mutterkirche Frankreichs inthronisiert wurde.

8. Von Heartbeat und Klagemauer

Ist Bildung am Lernort Schule sozial, ist sie also in einem Feld des Humanums, das in sich nur ein soziales sein kann. Schon vorgeburtlich sind wir sozial Lernende gewesen. Die rhythmischen Geräusche der Mutter, ihr heartbeat, waren unser erster Unterricht. Er war sozial wie musikalisch. Älteste Einschreibungen dafür finden wir in Native-Musik.

Unterricht, ob in diesen neun Monaten spezieller Herberge oder späterhin im Lernfeld "Schule", bewegt sich physikalisch, neuronal wie spiegelneuronal auf einem sozialen Territorium, zu dem auch (und nicht zum geringsten Teile) die Erinnerungslandschaften der Familie, einer Dorfgemeinde oder eines Stadtbezirkes gehören (letztere von Anton Wildgans in "Ich bin ein Kind der Stadt" schön und innig beschrieben).

In der Tat ist soziales Lernen ein einschriftlich bewegtes Lernen. Die schaukelnden Rezitier- und Lernformen der traditionellen Juden zeigen es deutlich (und sicher haben sie das schon im Fernsehen gesehen, z. B. bei Gebeten an der Klagemauer).

Ichwerdung ist, will der Mensch lernen Mensch zu sein und sich fortwährend als solcher zu entwickeln, selbstredend sozial. Ichwerdend am Du zu lernen (Buber: "Ichwerdend spreche ich Du"), Urform sozialen Lernens, ist also pränatal bereits voraus- und angezeichnet. Will das Experiment "Mensch", das ein Lernprojekt, gelingen dürfen, kann und will diese Urschrift sozialen Verhältnisses auch von Generation zu Generation fortgeschrieben sein. Bedenkt dies Schule nicht (weil einem Leistungs- und Konkurrenzierungswahn verfallen), dann liefert sie alle Voraussetzungen dafür, dass statt sozial rasonierender Geschöpfe einmal Robotwesen, blitzschnelle konditionsgetrimmte Zombiewesen, die Schule verlassen werden. Eine solche gekippte Wesentlichkeit hätte aber seinen Ursprung, die Fülle seines Daseins und seine Hinkunftsmöglichkeit "soziales Wesen" zu sein verloren.

„Man sollte nie so viel zu tun haben, dass man zum Nachdenken keine Zeit mehr hat“, meinte Georg Christoph Lichtenberg schon im 18. Jahrhundert. Die elektronischen Dauerüberflutung, unter sich die Schwemme, über sich elektronische-Blitzregen, einer EEG-Untersuchung vergleichbar, ist nicht unbedingt das Symbol für Gemeinschaftsförderung. Dieser digitale Stakkatowirbel verbaut viele soziale Räume. Sind elektronische Mittel Obsessionsmittel und eben nicht menschen-dienende Mittel, passiert tatsächlich so etwas wie eine Spaltung (weg vom Wesentlichen, weg von der Dignität). Dann geschieht die Spaltung des Ichs vom Mit-Ich, intrapsychisch vom mit-mir-seienden Seelengrund, aber auch sozial vom mit-menschlichen Zueinander. Hier Ich, dort der Nicht-mit-mir-Mensch. Hier ich, dort Mitmensch und das eine hat nichts mehr mit dem anderen zu schaffen. Dazwischen liegt Ascheregen.

Auch das spaltende Wissen (Wissen im Dienste einer puren Leistungs-, Neid- Profit- und Konkurrenzgesellschaft) spaltet letztlich, weil es nur heran gekarrtes Wissen im Dienste der Fremdbestimmung ist. Eine „Bestimmung“, die für die künftigen zur Fremdbestimmung Bestimmten bestimmt ist. Eine Schule, die sich in solchen Un-Sinn verkehrte, lieferte nur einen Initiationsritus für künftige Markt- und Manipulationstauglichkeit. Unsozial, durch und durch. Spaltendes Wissen, Wissen, das sich sozial nicht mehr verantwortet weiß, ist, so sagte Martin Buber bei der Verleihung des Erasmuspreises, so gefährlich wie das gespaltene Atom.

9. Von Mitla und der Unruh

Die Sehnsucht nach Gemeinschaft indes ist die eingeborene Idee des Entwurfes, der da "Menschsein" heißt. Dieses Sehnen hat eine Unruh. Dankbarkeit und Ehrfurcht können sie stillen.

Dürfen die beiden als Grundsäulen sozialen Lernens bestehen (bleiben), so wird sich Bildung im Raum des Staunens entfalten dürfen. (Wenn nicht, bleiben nur mehr Spott, Hohn und beißende Ironie übrig, Faktoren, die ein soziales Lernen nicht unbedingt garantieren.)

Engstens damit verbunden ist das Hoffen. Die Hoffnungsspannung ist die tektonische Formel. In Mitla in Mexiko sah ich einmal im Grenzgebiet von Chichimeken und Zapoteken einen jahrhundertalten Tempel. Er zeigt ein Muster, ein Ziegelornament. Die Höhe, Breite und Tiefe dieser Schmuckziegel, aneinander gereiht wie ein Rundum-Wandteppich, ist nicht nur schön (allein). In der Zierde liegt auch eine beinharte statische Berechnung- eben in ein Kunstwerk gegossen. Flächendeckungsgleich sind hier Kunst und Wissenschaft beisammen, ist doch der Tempel an einer Erdbebenader gelegen, so dass die Berechnung der Priesteringenieure mehr als angebracht war.

10. Vom Glühwürmchen

Soziales Lernen ist wesentlich auch künstlerisches Lernen, sie gehören unzertrennbar zusammen.

Es darf Spaß machen ohne dass der Spaß aber den Inhalt ersetzt. Tut er dies wird die Freude schrill, wird sie laut und geht ihres Grundes, der Freude selbst, verlustig.

Der Mensch, der das unbekannteste Wesen sucht, mag sein im Klassenzimmer, mag sein als Lehrer, mag sein als Schüler, nämlich sich, wird es letztlich nur gemeinschaftlich finden können. Ein Herrscher im alten Mexiko hat sich einmal mit einem Glühwürmchen in der Nacht verglichen. Das andere Glühwürmchen wird mich erinnern an das, was in mir glühen darf. Wie gut, dass ein Glühwürmchen um das andere weiß. Somit wird es immer suchen und immer Glühwürmchen bleiben.



Anmerkungen:

(1) Markus Aspelmeier: "Ein burlesker Fall" wird Realität, in (URL): [http://science.orf.at/stories/1645033/\(abger. 11.04.10](http://science.orf.at/stories/1645033/(abger. 11.04.10)

(2) Ummah, so lehren islamische Traditionen, berührt freilich auch und das im Tiefsten unseres Seins, die Gemeinschaft zu sich, berührt Einssein mit sich. Urbild dafür ist, an der Wiege dreier Weltreligionen stehend, Abraham. (Diesen Hinweis, gedächtnisprotokollarisch niedergelegt, verdanke ich einem Gespräch mit Frau Prof. Amena Shakir, Islam. Religionspädagogischen Akademie; in Wien dortselbst - 19.04.2010). Aber auch Sigmund Freud ist, unter völlig anderen Umständen und Prämissen, von einem solchen, bei ihm nun innerweltlichen, Sehnen nach einem geeinten und nur auf diese Weise, weil nun ohne Abspaltungen lebend, wieder vereinigten Ich getragen. Ohne Einung und Wieder-Vereinigung kein soziales Lernen. Bildung, die spaltet, hier die Besseren, dort die Schlechteren, diese ins gymnasiale Töpfchen, jene ins sonderschulische Kröpfchen, produziert weiterhin und weithin spaltende Wesen, die Bildung nicht als mit-menschliches, eben soziales Tun begreifen, sondern Bildung als ein "Im-Dienste-von" begreifen. Im Frondienst von Fremdbestimmten, von Fremdbestimmenden (zu denen man baldmöglichst selbst gehören möchte). Zugehörig, diesmal nicht als Leibeigene, sondern als Mentaleigene. Probleme werden nicht mehr beleuchtet, bestenfalls - in Social-engineering-Form gebracht - (neon-)beleuchtet, damit das Kind wieder zum Funktionieren gebracht wird.



Zum Autor

Peter Stöger war ursprünglich Pflichtschullehrer, studierte dann Erziehungswissenschaften, Psychologie und Philosophie, wirkte viele Jahre als Lehrerbildner an der PA/PH Stams und weiterhin als Professor für "Erziehungswissenschaften unter besonderer Berücksichtigung der Pädagogischen Anthropologie und der Ethnopädagogik" an der Universität Innsbruck. Seine Schwerpunkte sind Interkulturelle Pädagogik (Das Eigene und das Fremde), Ikonologische Pädagogik (Bild und Bildung), Paulo Freire (Lateinamerikanische Pädagogik), Interreligiöser Dialog und Erziehungswissenschaften, und Dialogpädagogik (Martin Buber);

Sein Beitrag beleuchtet „Soziales Lernen“ aus eben dieser breiten philosophisch-wissenschaftlichen Perspektive.

... auch Eltern lernen in der SiP ... Soziales ...

ein Erfahrungsbericht nach 5 Jahren Knallerbse

... Lernen nach dem eigenen Rhythmus, Eigenverantwortung, Selbständigkeit, Lernen für das Langzeitgedächtnis, Selbsterfahrung, innere Motivation, Selbstbestimmung, ...

aber auch

... gesellschaftliche Anforderungen, Wissensdruck, Vergleich, Leistungsgesellschaft, mehr Wissen - mehr Können, Allgemeinbildung, Wissensstandards, Prüfungen, Noten, Einteilungen, ...

all das sind Schlagworte, von denen Eltern, deren Kind(er) die Knallerbse besuchen, begleitet werden.

Oder mit denen sie rechnen müssen.

Wenn sie nach außen treten und erklären wollen, dass es in der Schule ihrer Kinder jeden Tag nur 4 Stunden gibt und davon nur 2 zur Lernzeit zählen; der Rest heißt „Pause“.

Wenn sie gerade stehen müssen, wenn das Kind in der 3. Klasse noch nicht „Donaudampfschiffahrtsgesellschaft“ buchstabieren kann und auch 3×9 noch immer 28 ist.

Und wenn die Rechtfertigung für „die Hauptstadt von Österreich heißt Kärnten“ nur noch schal klingt ...

Dann, spätestens dann, ist der Zeitpunkt gekommen, wo das soziale Lernen für Eltern beginnt.

Denn dann müssen sie ihre Entscheidung rechtfertigen, warum ein Kind in Zeiten wie diesen, wo Leistung und Erfolg einen so großen Stellenwert haben, in eine Schule gehen darf, wo genau die Leistung im Hintergrund steht. Erstaunlicherweise aber der Erfolg dennoch ... folgt ... wie schon viele Beispiele gezeigt haben. Sie müssen dann in ihrem sozialen Umfeld für ihre Überzeugungen kämpfen und einstehen – und ihren Kindern damit den Rücken stärken.

Eltern, die sich für diesen Weg entscheiden, lernen von Anfang an. Und nun wird's persönlich – ab jetzt erzähl ich nämlich unsere Geschichte; die von unserer Tochter, uns als Eltern und der Knallerbse.



Als wir die Knallerbse als Schulform für unsere Tochter gewählt haben, erklärte mir eine liebe Bekannte: „Es wird Zeiten geben, da wirst DU mehr lernen als deine Tochter ...“ Wie oft denke ich an ihre Worte.

Wir haben uns in den letzten 5 Jahren auf Wellen bewegt: gute Entscheidung ... nicht so gute ... andere Lösung? ... NEIN – das ist genau das Richtige.

Und so ging es wohl auch unserer Tochter. Anfangs war alles klar ... dann kamen ein paar Zweifel und das Lernen blieb damit auch zurück ... und dann wieder Klarheit mit guter Festigung ... und so weiter und so weiter ...

Aber wir haben gelernt. Daraus, dass genau diese Zweifel unsicher machen und damit die Lust am Lernen nehmen. Daraus, dass wir heute dahinterstehen und uns mit Lena an ihren (persönlichen !) Erfolgen freuen.

Wir haben gelernt, Geduld zu haben. Zu beobachten. Mit den Lehrern zu reden. Über Ängste, Zweifel und Erfolge. Abzuwarten, bis der Zeitpunkt gekommen ist, bis die 2stellige Division begriffen ist. Aber dann ganz.

Damit kam noch ein weiterer Lernprozess dazu: Vertrauen haben: in das Kind und seine Fähigkeiten. Darin, dass Lena weiß, wo (ihre ;-) Grenzen sind und was sie braucht. Von der Daunenjacke bis zur Rechtschreibung.

Und wir haben uns in das soziale Netz der Schuleltern integriert – mit unseren Aufgaben und Pflichten. Haben gesehen, wie wichtig es ist, sich auszutauschen um Probleme und Zweifel frühzeitig abzufangen oder aufzuklären.

Ich bin froh, dass wir nun (endlich?!) angekommen sind. Keine Ahnung, wie es nun weiter geht, aber wir sind bereit weiterzulernten. Mit unserer Tochter.

M. Richtig-Czerni
Mutter v. Lena,
seit Juni 2010 Sekundaria



Zum Thema Soziales Lernen hat sich Mithra, unsere Schulsprecherin Gedanken gemacht:



Ich glaube, dass das Lernen ein großer Begriff ist. Man kann ja schließlich nicht nur Deutsch, Mathe oder Geographie lernen, sondern auch viel anderes. Ich habe zum Beispiel von meinem Vater sehr viel über Politik und Redenswendungen und von meiner Mutter sehr viel über persische Kultur gelernt. Aber diese Ausgabe ist ja über Soziales Lernen, und nicht über das Lernen an sich. Soziales Lernen ist für mich, zu lernen wie man mit verschiedenen Menschen umgeht. Jeder Mensch ist individuell und braucht eine individuelle Behandlung. Vor allem in unserer Schule gibt es so was ganz speziell; unsere Lehrer gehen sehr genau auf uns ein. Soziales Lernen ist für mich aber auch, zu lernen mit Konfliktsituationen umzugehen und sie, für alle Beteiligten gut und gerecht, zu lösen. Soziales Lernen ist schon sehr früh wichtig. Um andere nicht zu verletzen oder zu beleidigen. Auch Freunde zu finden und zu behalten gehört zum Sozialen Lernen. Und mit der Zeit findet man seinen Platz in der Gesellschaft. Ich wünsche allen, dass sie ihren Platz schon gefunden haben und brav weiterlernen.

Mithra Sophie Gruber - Schulsprecherin

Herzlich willkommen in der SiP-Knallerbse



Wie heißt du?
Valentin.

Wie alt bist du?
Sechs Jahre.

Wie gefällt es dir hier in der Knallerbse?
Gut.

Wo wohnst du?
In Friesach.

Was machst du gerne in der Schulzeit?
Im Wald spielen, Fußballspielen und zuschauen.

Mit wem verbringst du die Schulzeit?
Hm, mit Jakob, Elias und Gabriel.



Wie heißt du?
Luke.

Wie alt bist du?
5, Ich werde aber in 1 Woche und 3 Tagen 6.

Wie gefällt es dir hier in der Knallerbse?
Gut.

Wo wohnst du?
Raiffeisenstraße 50, glaub ich.

Was machst du gerne in der Schulzeit?
Ich spiele gerne irgendwas hier im Rolli (Rollenspielraum).

Mit wem verbringst du die Schulzeit?
Hm, mit Felix, Maximilian und Tim.



Wie heißt du?
Elias.

Wie alt bist du?
Sechs Jahre.

Wie gefällt es dir hier in der Knallerbse?
Gut

Wo wohnst du?
In der Heinrichstraße.

Was machst du gerne in der Schulzeit?
Draußen schaukeln oder im Wald mit Gabriel, Valentin und Jakob spielen.

Mit wem verbringst du deine Schulzeit?
Mit Gabriel, Valentin und Jakob.

Was spielst du gerne?
Das Spiel mit der Eule und der Ziege.

Bist du vorher in den Kindergarten gegangen, wenn ja in welchen?
In den Kocherkindergarten.

Mit welchen Materialien lernst du gerne?
Mit diesen Schnüren, Stoffen, Fell und du manchmal ein bisschen schreiben.

Was gefällt dir an der Knalli so gut?
Dass der Jakob auch bei mir in der Schule ist, der Rolli, das Turnen, die P1 und P2.

Was machst du so im Rolli?
Turnen auf der Kletterwand, mit Gabriel.

Und beim Turnen?
Ein bisschen auf dem Rollbord fahren.

Wie fandest du deinen ersten Schultag?
Suuuper.

Interviews geführt von
Lena Richtig,
Sekundaria, 6. Schuljahr



Wie heißt ihr?

Felix und Gabriel.

Wie alt seid ihr?

G: Sechs aber bald sieben.

F: Auch sechs.

Wie gefällt es euch in der Schule?

G: Gut, die Lehrer sind nett...

F: Und es ist besser als im Kindergarten.

Was macht ihr am liebsten?

G: Wir spielen gerne mit dem Jakob Fußball.

Was macht ihr sonst noch außer Fußball spielen?

G: Ich gehe gerne Jausnen und Comics anschauen.

F: Ich tu auch gerne Comics anschauen.

In welchem Kindergarten seid ihr gegangen?

F: Ich war im Kuschelnest!

G: In den Momo!

Fahrt ihr schon jeden Tag alleine mit dem Schulbus?

G Ja klar!

F: Ja.

Wie heißt ihr?

Chiara und Moses.

Wie alt seid ihr?

C: Sechs.

M: Auch sechs.

Wie gefällt es euch in der Schule?

M: Gut...

C: Besser als im Kindergarten.

Was macht ihr am liebsten?

C: Ich tu gerne im Wald spielen.

M: Ich geh auch gerne in den Wald.

Was macht ihr gerne außer im Wald spielen?

C: Ich bastle dann gerne.

M: Auch basteln.

Was bastelt ihr denn zum Beispiel?

C: Eine Handtasche für meine Mama.

Habt ihr Geschwister in unserer Schule?

M: Ja den Simon.

C: Nein.

In welchem Kindergarten seid ihr gegangen?

M: ÖH.

C: Vincenc.

Wie heißt du?

Jakob.

Wie alt bist du?

J: Sieben.

Wie gefällt es dir in der Schule?

J: Gut.

Was machst du gerne in der Schule?

J: Fußball spielen.

Was machst du noch außer Fußball spielen?

J: Comics anschauen.

Was gefällt dir besonders gut an der Schule?

J: Dass ich viel raus gehen kann.

In welchem Kindergarten bist du gegangen?

J: Ich weiß nicht.

Hast du schon Freunde in der Schule?

J: Ja den Valentin.

Interviews geführt von Laura Pretenthaler,

Sekundaria, letztes Schuljahr



Hallo alle miteinander!

Seit September 2010 habe ich die wunderbare Möglichkeit als Nachmittagsbetreuerin und Lehrerin an drei Vormittagen das Leben an der SIP mitzugestalten.

Ich bin 25 Jahre alt und wurde am 3. Februar 1985 in Ried im Innkreis geboren. Meine Schulzeit habe ich durchwegs gut in Erinnerung. Doch ich spürte schon immer, dass erfolgreiches Lernen und Arbeiten anders aufgebaut sein sollte: Gegenseitiger Respekt und Achtung – keine starren Hierarchien – keine auf Angst aufgebaute Disziplin der Kinder, sondern Freude am Sein, Spaß und Begeisterung am Lernen und Miteinander-Wachsen. Das ist es, was mir wichtig ist.

Da ich für mein Leben gerne reise und es liebe neue Kulturen kennenzulernen, ergriff ich die Möglichkeit nach der Matura anlässlich eines Austauschprojektes ein Jahr lang in Neuseeland zu leben. Diese Zeit war eine große Bereicherung für mich. Ich denke, dass ich dort noch lebensfroher und offener für alles Neue geworden bin.

Ganz nebenbei wurde dabei mein kleiner Traum fließend Englisch zu sprechen wahr.

Weitere wichtige Schwerpunkte in meinem Leben sind Musik und Bewegung. Von Kind auf habe ich viel getanzt und musiziert. Als 9-jährige lernte ich schon Trommeln. Seit 2006 bin ich aktives Mitglied von AKUABA in Graz, einer Percussiongruppe für westafrikanische Trommelmusik, in der ich Jonathan, meinen wunderbaren Freund, der auch selbst 8 Jahre lang die Knallerbse besucht hat, kennengelernt habe. Außerdem spiele ich seit über 15 Jahren sehr gerne Gitarre und liebe es, mit Gruppen gemeinsam zu singen und zu musizieren.

So lag es nahe, meine Abschlussarbeit an der PH Hasnerplatz, wo ich von 2005 bis 2009 das Lehramt für Volksschule studierte, über musikalische Improvisation mit Kindern zu schreiben.

Seit September 2010 mache ich einen Universitätslehrgang an der KUG Graz für Elementare Musik- und Bewegungspädagogik.

Mein großes Anliegen ist es, meine Freude an der Musik mit den Kindern zu teilen. Als Nachmittagsbetreuerin versuche ich auch gemeinsam mit den Kindern die Speisen zuzubereiten und den Nachmittag möglichst abwechslungsreich zu gestalten.

Verena Hacker

Hurra – wir sind in der Knallerbse

Jakobs Start in seine Schullaufbahn...



13. September 2010, 07:55:

Wir steigen in unser Auto und fahren los – Ziel: Pfeifferhofweg, Knallerbse. Jakob ist gut gelaunt – kein Wunder, es ist sein erster Schultag und endlich haben das Warten und alle damit verbundenen Vorbereitungen ihr Ende.

Um ca. 08:15 haben wir unser Ziel erreicht und steigen aus dem Auto. Ich muss unbedingt noch ein Foto unseres Schulanfängers am Weg zur Schule machen, Jakob hält diese zusätzliche Verzögerung kaum noch aus – und dennoch: er ist bester Laune...

Allerdings ca. 20 Meter vor dem Eingang der Schule passiert es: es macht Klick und:

Er versteckt seine gewohnte Eloquenz gekonnt unter seiner Kapuze – nein, so stimmt das eigentlich gar nicht. Er versteckt nicht nur diese – er „verschwindet“ nahezu vollkommen unter seiner Jacke. Schnell sind die Schuhe aus- und die Hauspatschen angezogen. Kurz darauf bemerken wir, dass es eine Begrüßungszeremonie vor dem Schuleingang gibt – Jakob denkt allerdings nicht daran seine Schuhe nochmals anzuziehen. Nein, die eben ausgezogenen Schuhe will er nicht nochmal anziehen – warum sollte er das auch? Und nein, durch ein Spalier will er auch nicht gehen, er will nur eines: Hoppi...

Letztlich schaffen wir es dennoch:

Mama's Überzeugungskunst einmal mehr im richtigen Moment... Ich gehe mit Jakob an das Ende des bereits aufgestellten Begrüßungs-Spaliers. Wobei – letztlich gehe nur ich – Jakob akzeptiert diesen Gang nur, wenn er von mir getragen wird. Angekommen warten wir bis Jakob aufgerufen wird – und ich bin mir nicht sicher, ob er überhaupt bereit sein wird den Weg durchs Spalier zu gehen. Gespannt beobachtet er, wie ein Kind nach dem anderen aufgerufen wird und gemeinsam mit Uwe durch den Spalier defiliert... Die wenigen aber sehr ernsten Worte von Jakob

sind: „Hoppi...“ Und so halte ich ihn auf meinen Armen bzw. vielmehr klammert er sich an mich wie schon lange nicht mehr.

Dann ist es soweit:

Uwe ruft uns auf. Kurz entschlossen stelle ich Jakob auf die Erde. Uwe kommt zu uns, beugt sich zu Jakob - im ersten Ansatz verweigert Jakob noch. Doch während der ersten zwei Schritte übergebe ich die linke Hand Jakobs an Uwe und gehe an seiner rechten gemeinsam mit ihm durch den Spalier.

Am Ende angekommen überreicht Maria eine wunderschöne gelbe Rose an Jakob und begrüßt ihn an der Schule. Gleich anschließend wird Jakob auch von Lukas willkommen geheißen. Jakob übernimmt die Blume, schweigt Maria gleich wie Lukas an, stellt sich auf die Seite, lässt dabei aber meine Hand nicht los und zieht seine Kapuze noch tiefer in sein Gesicht als zuvor - fein, es ist geschafft, wir sind angekommen und ab jetzt gehen wir in die Knallerbse...

Übrigens:

Wenn Jakob heute auf seinen ersten Schultag angesprochen wird, dann kommt auf die Frage wie dieser denn war kurz und prägnant die Antwort: „Schön“.

Günther Zotter



Waldtage der P2

Wir treffen einander an unserem Platz, sitzen im Kreis um das Feuer, reden miteinander, es wird langweilig, es findet sich ein Spiel, das die Grenzen auslotet und es kommt zu den ersten Konflikten. Alles, was grillbar ist, wird gegrillt, wir sitzen im Kreis und die Kinder überlegen und finden Regeln, die es braucht um in dieser Anspannung während des Spiels in Achtsamkeit bestehen zu können, sie spielen und scheitern wieder, einige hätten am liebsten den Ausschluss Bestimmter, die das Spiel zum Kippen bringen, der Entschluss entsteht es, wieder zu probieren und die Bestimmten anerkennen ihre Verantwortung. Dann ist noch einer und es ist wieder ein Scheitern und wieder ein gemeinsames Finden einer Lösung und es wird immer klarer, dass Täter und Opfer entstehen und selten einfach sind; der Vormittag ist vorbei, wir singen unser Lied und gehen.

Wir treffen einander an unserm Platz, sitzen um das Feuer im Kreis, reden, schnitzen, feilen Speckstein, alles, was grillbar ist wird gegrillt, es wird langweilig, unterschiedliche Impulse, keine Einigung, es bleibt langweilig und die ersten beginnen zu hänseln. Bei Langeweile hat es die Achtsamkeit am schwersten, wir scheitern und probieren es wieder, scheitern wieder, ein Spiel findet sich, alle sind erleichtert. Es machen wieder wenige „Spielchen“ es wird akzeptiert, dass es so ist, das Spiel bleibt spielbar; unser Lied, der Vormittag ist vorbei und alle wissen erleichtert, das nächste Mal beginnen wir wieder von vorne.

So wie alles haben auch die oben beschriebenen Waldtage der P2 eine Geschichte. Mir war es sehr wichtig, dass mein Sohn als Quereinsteiger die SIP besuchen kann. Das war nicht so klar, weil durch die Erfahrungen der vorhergehenden Quereinsteiger alle vorsichtiger wurden. Ich bot an, einen Tag in der Woche solange mit der P2 zu verbringen, bis die „Neuen“ in die Kultur der SIP und überhaupt in das Miteinander eingelebt sind.

Mir wurde es völlig offen gelassen, was ich mache und auf diese Weise konnte ich ganz meinen Vorstellungen und denen der Kinder folgen.

Wir entschieden uns, an einem wunderschönen Platz im Wald, den wir gemeinsam auswählten, einen Vormittag jede Woche bei jedem Wetter einfach miteinander zu sein. Diese bewegliche Offenheit machte etwas möglich, das sich in die Bedürfnisse dieser P2 einfügen konnte.

Anfangs war auch Sibylle als Erwachsene dabei und so kamen auch einige Mädels mit, jedoch mit der Zeit zeigte sich, dass es die Jungs in dieser P2 sind, die sich von einem derartigen Erleben angesprochen fühlen.

Wir verpflichteten uns dem Gedanken der Achtsamkeit mit uns und unserer Umgebung und setzen jedes Mal bewusste Zeichen, die uns daran erinnern bzw. die diese Vorstellung reifen, differenzieren ließen. Das Zentrale ist die Erfahrung, nicht das Wort. In Wahrheit eröffneten wir einen Experimentierraum, in dem wir erfahren haben, wie wir in dieser scheinbaren Regellosigkeit bestehen konnten. Es brauchte die Bereitschaft jedes Einzelnen in seine Verantwortung zu treten, damit die Orientierung der Gemeinschaft möglich werden konnte.

Diese Freiheit trägt den Preis der Verantwortung für sich und auch für die Gemeinschaft in sich. Wir verlassen uns nicht auf Regeln, sondern entdecken immer aufs Neue, was wir brauchen, um in Achtsamkeit bestehen zu können.

Im Prinzip ist dies ja die Vorstellung der SIP, aber es macht einen Unterschied, wenn die jungen Menschen selbst aus ihrer eigenen Erfahrung immer wieder von Neuem so oft wie möglich zu dieser Erkenntnis finden.

Thomas Czerwinka



AbsolventInnenportrait

Helfried Scharnagl

(SiP-Abgang im Sommer 2009; nach 9 Schuljahren
seit Herbst 2009: Höhere Bundeslehranstalt f. Forstwirtschaft,
kurz „Forstschule“, Bruck/Mur)



Du hast voriges Schuljahr die SiP beendet und gehst nun in die HLFS Bruck an der Mur; wann hast Du begonnen, dich für andere Schulen zu interessieren?

Ich habe erst im 8. Schuljahr damit begonnen. Ich wollte nicht so recht wechseln, erst nach 9 Jahren, das war für mich immer klar; und deshalb kam das Interesse für andere Schulen relativ spät.

Bist Du gerne in die SiP gegangen? Wenn ja, warum?

Ich bin sehr gern in die Knallerbse gegangen. Warum, ist schwer zu beantworten. Einerseits hat mir die Freiheit gefallen, das zu lernen, was mich interessiert; andererseits weil ich viele Freunde hatte.

Wenn Du an diese Zeit in der SiP zurückdenkst und die einzelnen Gruppen siehst – Ich würde als einen großen Schritt den Weg von der P2 in die Sekundaria bezeichnen; siehst Du das auch so? (Anm. die ersten 3 Jahre sind die Kinder in der Primaria 1, dann – normalerweise – 3 Jahre in der P2, schließlich in der Sekundaria)

Ja, das war schon eine Umstellung. Das Lernen wurde zielgerichteter. In der P2 hat man zwar gelernt, aber man hat sich nicht auf den Umstieg vorbereitet.

Hattest Du Angst vor der Veränderung eines Schulwechsels oder besser warst du besorgt, was den Umstieg in eine andere Schule betrifft?

Nein. Das Schnuppern hat mir sehr geholfen. An diesem einen Tag habe ich sozusagen die „Regelschule“ kennengelernt und festgestellt, es ist gar nicht so schlimm. So habe ich den Umstieg mit einem lachenden und einem weinenden Auge gesehen: Einerseits hat mich der Abschied von der SiP traurig gemacht, andererseits habe ich mich auf die neue Schule gefreut.

Wie kam es dazu, dass Du diese Schule gewählt hast?

Ein Bekannter ist hier schon im 3. Schuljahr; und Lena (Leiter), die mit mir auch in der SiP war, ist nun hier im 2. Schuljahr. Sie haben mich neugierig gemacht. Und durch sie wurde auch das Schnuppern irgendwie einfacher.

Was hat sich im Vergleich zur SiP verändert, sowohl sozial als auch beim Lernen?

In der Sekundaria in der SiP war der Zusammenhalt in der Gemeinschaft irgendwie größer; man hatte einfach mehr Zeit für einander.

Das Lernen ist jetzt einfacher, weil alles vorgetragen wird. Allerdings schweift man auch leichter ab – die Gedanken ziehen ... die Konzentration verliert sich manchmal oder man lässt sich ablenken. Es wird auch schneller fad, weil das Interesse für das Thema vielleicht gerade fehlt. Die Schule an sich interessiert mich, sonst hätte ich sie ja nicht ausgesucht; aber die Chance das zu tun, wo augenblicklich mein Interesse liegt, besteht weniger.

Hast Du das Gefühl, es wäre leichter gewesen, schon vorher eine Regelschule besucht zu haben?

Nein, mir hat nichts gefehlt. Es war nicht schwer, umzusteigen, denn der eine Tag Schnuppern hat gereicht, um mir einen Einblick zu geben; so war das Einstellen auf das Neue möglich.

Hast Du „Erfolg“ in der neuen Schule – d.h. hast Du das Gefühl, den Anforderungen zu entsprechen?

Ich glaube, ich bin nicht hier, um zu entsprechen. Ich denke, meine Erwartungen für mich erfülle ich, das ist wichtig ... und im Moment sieht es so aus, als ob das auch die der anderen sind ...

Nachsatz der mitfahrenden Klassenkollegin:

Ich glaube, es geht eigentlich allen gleich, auch jenen, die aus der „Regelschule“ in diese Schule kommen: Für alle ist es eine Umstellung – nur, dass man eben schon an das Vortragssystem und die Stundeneinteilung gewöhnt ist.



Eddie Luis zu Besuch in der P1

IM APRIL DIESES JAHRES LUD DIE P1 AN DREI VORMITTAGEN DEN BEKANNTEN JAZZMUSIKER UND KINDERGARTENPÄDAGOGEN EDDIE LUIS ZU EINEM INSTRUMENTALWORKSHOP IN DIE KNALLERBSE EIN. DEN KINDERN WURDEN AUF PROFESSIONELLE WEISE DIE FAMILIEN DER BLECHBLASINSTRUMENTE SOWIE DER STREICHINSTRUMENTE NÄHER GEBRACHT.

DER DRITTE VORMITTAG STAND AUF WUNSCH DER KINDER GANZ IM ZEICHEN DES SCHLAGZEUGES.

Die Schüler und Schülerinnen waren an jedem Vormittag zu aktiver Mitarbeit eingeladen. Es gab viel zu tun. Die Kinder halfen beim Aufbau der Instrumente, lauschten den Geschichten zu jedem Instrument, die Eddie zu erzählen wusste, sie experimentierten und versuchten die Unterschiede sowie Gemeinsamkeiten der Instrumente zu entdecken. Nach verschiedenen Klangexperimenten und spielerisch vermitteltem Wissen führte der Virtuose vor, wie jedes einzelne Instrument klingt, wenn es von einem Profi gespielt wird. Bei vertrauten Melodien stimmten die Kinder singend mit ein. Es wurde auch gewippt, geklatscht und getanzt.

Zum Abschluss jedes Tages kamen die jungen Künstler selbst an die Reihe, die bis zu 150 Jahre alten Instrumente selbst zu spielen. Schon bei diesen ersten Versuchen zeigten sich Vorlieben, Talente und musische Begabung bei dem einen oder anderen Kind. Bei Kindern, die vorher erst vereinzelte musikalische Erfahrungen gemacht hatten wurden die Eltern über das auffallende Talent informiert.



Aus Sicht der PädagogInnen war besonders der Lehrstil von Eddie Luis beeindruckend. Er vermochte es, die Kinder mit seiner künstlerischen, spontanen und lustigen Art mitzunehmen auf eine klangstarke und abwechslungsreiche Reise vom Kontrabass bis zum Waldhorn. Die Kinder konnten diese Reise jederzeit unterbrechen und sich individuell zurücknehmen, wenn es für

sie genug war. Seine große Kompetenz an jedem der mitgebrachten Instrumente und die künstlerische Leidenschaft für die Musik zu leben und darin aufzugehen machten die Workshops einzigartig und nachhaltig einprägsam.



Als Abschluss dieser Workshopreihe veranstaltete Eddie Luis mit seiner Band, den Jazzpassengers, ein exklusives Konzert für unsere Gruppe. Für eine vergleichsweise geringe Entlohnung spielte die Band eine Stunde lang Stücke aus den verschiedensten Bereichen des Jazz. Zwischendurch wurde erklärt, zum Mitmachen aufgefordert und experimentiert. Am Ende des Konzerts befanden sich die Kinder auf der Bühne, zwischen den Musikern, um die einzelnen Töne und Klänge differenziert wahrnehmen zu können und hautnah mit verschiedenen Sinnen zu spüren, wo und wie Musik entstehen kann.

Dieses von KulturKontakt Austria mitfinanzierte Projekt wollen wir gerne in ähnlicher Form nächstes Jahr wiederholen. Eddie Luis, der für seinen Aufwand und Einsatz mäßig entlohnt wurde, hat sein Interesse bereits bekundet. Wir freuen uns auf weitere Zusammenarbeit!



Übergangsrituale in der SiP

Soziales Lernen von Stufe zu Stufe

Kinder in der SiP haben es gut. Sie Eltern, die bewusst die intellektuelle und soziale Entwicklung ihrer Kinder begleiten. Sie besuchen auch eine Schule, deren Standort eher auf die Lage in einem Naturerholungsgebiet als auf die unmittelbare Nähe der zweitgrößten Stadt Österreichs schließen lässt. Und sie haben die Möglichkeit, sozial zu lernen und zu wachsen. Und sie nutzen sie. Täglich. Auf die unterschiedlichsten Arten.

Ein gutes Beispiel hierfür ist der Wechsel von einer SiP-Klasse in die nächste. So ein Wechsel findet in einem sehr angemessenen und wohl begleiteten Rahmen statt. Der erste Schultag in ihrem vierten Schuljahr ist für ‚Knallerbsen‘ besonders aufregend. Es ist fast so etwas wie ein zweiter ‚erster Schultag‘. An diesem Tag wechseln die Kinder des vierten Schuljahres nämlich gemeinsam von der P1, der Gruppe der Kleinsten, wo sie vor ca. 2 Monaten noch die Größten waren, in die P2, wo sie nun wieder als ‚Frischlinge‘ beginnen.

Sicher, alle diese Kinder haben so einen Umstieg – von den Größten zu den Kleinsten – bereits einmal erlebt. Damals, als sie im Juni oder Juli vom Kindergarten aus der Gruppe der Großen verabschiedet wurden, um 9 Wochen später in der SiP als Neueinsteiger begrüßt zu werden. An ihrem ersten ‚ersten Schultag‘. Empfangen von etwa 80 Menschen, die, (fast) alle größer und älter als sie, im Spalier Beifall klatschen und sie in ihrem neuen Lebensabschnitt willkommen heißen. Begleitet von ihren Eltern, die ihre Kinder loslassen und ihnen trotzdem, oder vielleicht gerade deswegen Sicherheit, Vertrauen und Geborgenheit vermitteln.

An ihrem zweiten ‚ersten Schultag‘ sieht die Sache für die Knallerbsen schon etwas anders aus. Ihre Eltern sind nicht mehr anwesend, dafür kennen sich die Kinder untereinander schon gut, auch wissen sie Bescheid über die Gruppe, in die sie wechseln. Trotzdem ist es ein gutes Gefühl zu wissen, dass der Gang von der P1 in die P2 gemeinsam, zusammen mit den gleichaltrigen, getan wird. Dieser bewusst vollzogene und gestaltete Wechsel in die P2 macht den Kindern ihre Verantwortung für ihren Weg spürbar, aber einmal mehr auch das Vertrauen, das von ihren Eltern und von ihren LehrerInnen in sie gesetzt wird – das Vertrauen, dass sie ihren Weg gut und sicher gehen.

Und noch ein weiteres Mal erleben die Kinder in der SiP den Wechsel von den Großen zu den Kleinen. Dieses Mal ist es der Übergang von der P2 in die Sekundaria. Und auch dieser Übergang ist für jedes Kind etwas Besonderes.

Diesmal ist es nicht mit einem Morgen Aufregung und einem Übergangsritual in der Schule getan. Auch wird dieser Wechsel von jedem Kind alleine vollzogen. Jedes Kind überlegt sich, wann sein oder ihr bester Zeitpunkt für den Umstieg ist. Neben fachlichen Inhalten sind vor allem die soziale Kompetenz und ein selbstbestimmtes Verhalten der Kinder für den Wechsel wichtig. Nach Rücksprache mit ihren GruppenlehrerInnen stellen die Kinder einen ‚Antrag‘ an die Sekundaria, mit der Bitte, für eine Woche zum Schnuppern in die Gruppe der Größten aufgenommen zu werden. Steht der Termin fest, wechseln die hoffnungsvol-



len AspirantInnen Montag früh in die Sekundaria. Dort werden sie von einem Mentor oder einer Mentorin begleitet, selbst ein Schüler oder eine Schülerin der Seku, die sie in die organisatorischen, logistischen und gesellschaftlichen Gewohnheiten dieser Gruppe einführen. Die kommende Woche lernt, arbeitet und lebt das ‚Schnupperkind‘ den Alltag in der Seku mit. 6. Stunden werden besucht, Angebote werden gemeinsam mit den Seku-Kindern wahrgenommen und auch die Lern- und Arbeitszeiten der neuen Gruppe werden übernommen. Am Ende der Schnupperzeit findet eine OG (Organisationsgruppe) in Abwesenheit des Schnupperkinds in der Seku statt, in der über die Probewoche gesprochen wird. Hier haben die Kinder die Möglichkeit, ihre Wahrnehmungen und Erfahrungen mit dem neuen Gruppenmitglied im Plenum zu besprechen, ihre Wünsche, Hoffnungen oder vielleicht Bedenken mitzuteilen und die Situation aus den Gesichtspunkten ihrer MitschülerInnen zu sehen. Am Ende einer solchen OG kommt es dann zur Abstimmung über die Aufnahme. Dabei gibt es Für-, Gegen- und Enthaltungsstimmen.

Außenstehenden mag nun dieser Aufnahmeprozess seltsam oder willkürlich vorkommen. Dem ist mit Sicherheit nicht so. Alle Kinder, die in der Seku sind und in der OG über die Aufnahme eines neuen Kindes reden, haben genau diesen Prozess selber durchgemacht. Sie wissen genau, wie es ist, Schnupperkind zu sein, was es bedeutet, von den anderen Kindern in die neue Gemeinschaft aufgenommen zu werden oder vielleicht doch noch eine zweite Woche Schnupperkind zu sein. Dann nämlich, wenn es bei der Abstimmung mehr Gegen- als Fürstimmen gibt. Dann vermittelt der oder die MentorIn zusammen mit einem zweiten Kind aus der Seku dem Schnupperkind in einem Gespräch unter 6 Augen, was die Gründe für eine weitere Probewoche sind. Und dies auf eine sehr bewusste und mitfühlende Art.

Ob es für das Kind nun bereits nach der ersten Probewoche eine Aufnahme in die Gemeinschaft der Sekundaria gibt oder ein zweiter Anlauf der bessere Weg ist: für jedes Kind findet schlussendlich ein streng geheimes Aufnahme ritual statt, bei dem der oder die Neue von allen Kindern und LehrerInnen der Seku willkommen geheißt, mit offenen Armen empfangen und beschenkt wird. Das ist dann der dritte ‚erste Schultag‘ für eure Kinder.

Mag. Georg Eder
Lehrer Sekundaria

Soziales Lernen in der SIP-Knallerbse:

Die große Stärke unserer Schule und warum wir dem Thema Mädchen – Buben mehr Aufmerksamkeit widmen sollten

Grundsätzlich hat soziales Lernen in der SIP einen sehr großen Stellenwert. Es entspricht ganz offensichtlich einem Bedürfnis der Kinder, sich intensiv mit dem Umgang in der Gruppe der Gleichaltrigen auseinander zu setzen.

Im Gegensatz zur Regelschule gibt die SIP dieser Auseinandersetzung bewusst viel Raum und unsere LehrerInnen begleiten die Kinder dabei. Dass diese Auseinandersetzung nicht immer einfach ist, ergibt sich aus der Natur der Sache.

Immer wieder kommt meine Tochter mit einem aktuellen Konflikt (meist mit einer ihrer Freundinnen) aus der Schule. Ich höre ihre Enttäuschung und verstehe ihren Standpunkt und denke bei mir doch: Die Knallerbse bedeutet 9 Jahre soziales Lernen. Meist wird der Konflikt am nächsten oder übernächsten Tag gelöst und nur ganz selten habe ich das Gefühl, dass ich eingreifen und die LehrerInnen um die Begleitung bei der Konfliktlösung bitten muss.

Die Begleitung durch unsere LehrerInnen soll dafür sorgen, dass kein Kind auf Dauer ins Abseits der Gruppe gerät, dass Kränkungen aufgearbeitet und Konflikte möglichst zur Zufriedenheit aller Beteiligten gelöst werden.



Verhaltensregeln gelernt wird. - Ist es beispielsweise erwünscht, Fragen zu stellen oder stören Fragen? Lerne ich in den ersten Jahren der Schule, mehrere Stunden täglich still zu sitzen oder kann ich meinem kindlichen Bewegungsbedürfnis nachgehen? Oder bezogen auf Formen der demokratischen Mitbestimmung und die Gestaltungsfreiheit in der Schule: Wie viel habe ich als Kind in der Schule tatsächlich zu sagen und mitzubestimmen und welcher Freiraum steht mir zu Gestaltung offen? (Ganz persönlich scheint mir, dass in unserer Schule zu diesem Thema noch einiges an neuen Formen möglich wäre).

Die Begleitung des Sozialen Lernens in der SIP konzentriert sich auf den Umgang miteinander und auf Konfliktregelung. Das Verhältnis von Mädchen und Buben wird dann zum Thema, wenn es im Alltag Probleme damit gibt.

Beim Beobachten der Kinder in der Knallerbse fällt auf, wie sehr die Geschlechter getrennte Gruppen mit auch ganz unterschiedlicher Gruppendynamik bilden.

Diese unterschiedlichen Gruppendynamiken von Mädchen und Buben sind gerade durch den größeren Freiraum, den unsere Schule den Kindern bietet, besonders deutlich wahrnehmbar. Ist das auch in anderen Alternativschulen so bzw. wie gehen andere freie Schulen mit dieser Thematik um?

Ist diese Abgrenzung in der Primaria ein altersspezifisches Bedürfnis der Kinder oder ist sie der Grundstein für sexistisches Verhalten? Die Beobachtung der Kinder in der Sekundaria bzw. der AbsolventInnen spricht eher gegen letztere Befürchtung. Vielmehr stellt sich die Frage, ob Erwachsene, die sich sexistisch verhalten, nicht in gewisser Weise in dieser Phase der Abgrenzung hängen geblieben sind und sich nicht ausreichend in der eigenen Geschlechtsidentität positiv verankern konnten – mangels Raum und Begleitung beim Sozialen Lernen.



Ein mir wichtig scheinender Aspekt des sozialen Lernens in der SIP ergibt sich durch die jahrgangsübergreifenden Gruppen. Jedes Kind durchläuft während der Schulzeit mehrmals die Position als jüngeres oder älteres Mitglied seiner Gruppe und lernt so verschiedene soziale Rollen.

Die Rückmeldungen weiterführender Schulen zeigen immer wieder, dass unsere AbsolventInnen sich in den Jahren an unserer Schule eine hohe soziale Kompetenz erworben haben.

Soziales Lernen findet in einer Gruppe immer statt. - Ein Zugang dafür ist das 'Konzept des „verborgenen Lehrplans“'. Dabei wird analysiert, was im Hintergrund der schulischen Aktivitäten an

Warum sind in einem bestimmten Alter für die Mädchen Buben blöd und umgekehrt? Es gibt anscheinend das Bedürfnis, sich in der Gruppe des eigenen Geschlechts fest zu verankern und sich gegenüber dem anderen Geschlecht abzugrenzen. Ich selbst kann mich noch gut erinnern an das Bedürfnis nach Anerkennung unter anderen Buben. Aber wo wird aus Abgrenzung Ausgrenzung? Wie viel Gruppendruck ist dabei auch im Spiel – Amira sagte einmal beim Heimfahren zu Jeremiah: „Eigentlich mag ich dich ja ganz gern, aber das kann ich in der Schule nicht sagen.“ Was für eine Aussage zum versteckten Lehrplan!

Es gibt eine berühmte Studie zur Verteilung der Aufmerksamkeit der LehrerInnen im Unterricht nach den Geschlechtern (nach Senta Trömel-Plötz, Gewalt durch Sprache). Dabei zeigte sich, dass Buben wesentlich mehr Aufmerksamkeit bekommen, als Mädchen. Es wäre sehr spannend, was eine solche Studie in der SIP-Knallerbse ergeben würde. Hier gibt es einerseits die Ebene der Begleitung bei der Erarbeitung der verschiedenen Lernmaterialien (wie bemühe ich mich erfolgreich darum, bei der Arbeit mit dem Material begleitet zu werden?) – und andererseits die soziale Ebene (für welches Verhalten bekomme ich welche Aufmerksamkeit?)

Bekommen auch bei uns Buben mehr Aufmerksamkeit als Mädchen? Zumindest die Geschlechterverteilung der Neuanmeldungen von Kindern in unserer Schule, bei denen seit Jahren die Buben überwiegen, spiegeln die Erwartung wider, dass eine

Schulform wie unsere Buben mehr zugutekommt als Mädchen – bzw. dass von Mädchen eher erwartet wird, mit der Regelschule zurechtzukommen.

Es wäre durchaus eine Überlegung wert, diesem Thema auch in der pädagogischen Konzeption der Schule einen höheren Stellenwert einzuräumen. Es gibt dazu sicherlich auch Erfahrungen aus befreundeten Schulen – Ist es auf längere Sicht für den Umgang der Geschlechter hilfreich, die starke Trennung der Geschlechtergruppen zu akzeptieren oder sollen Angebote bewusst so gestaltet werden, dass sie dieser Trennung entgegenarbeiten? Oder ist es in manchen Bereichen sogar notwendig, geschlechtsspezifische Angebote zu setzen, damit Buben und Mädchen unabhängig voneinander in bestimmten Bereichen Kompetenz erwerben?

Es hat übrigens in der Knallerbse immer wieder Aktivitäten gegeben, die die Verankerung in der eigenen Geschlechtsidentität unterstützen: z.B. den "Girls Club".

Ich finde, wir sollten dem Thema Mädchen - Buben schon deshalb mehr Aufmerksamkeit schenken, weil wir nicht nur eine Organisation für Lernende (Schüler, Eltern, Lehrer) sind, sondern auch eine lernende Organisation und weil es auf diesem Gebiet noch viel zu lernen gibt.

Michi Degenhardt

Social Media

ZIEL DIESES ARTIKELS IST ES ZU ERKUNDEN, WELCHE ROLLE NETZWERKE IM WEB FÜR JUGENDLICHE UND JUNGE ERWACHSENE SPIELEN, WELCHE MÖGLICHKEITEN DIESES VIELFÄLTIGE ANGEBOT AN VIRTUELLEN NETZWERKEN BIETET UND WELCHE PROBLEME AUFTRETEN KÖNNEN.

Unter „Social Media“ werden Web-Plattformen verstanden, die der Vernetzung und dem Austausch der Teilnehmenden im Internet dienen und eine Vielzahl von unterschiedlichen Werkzeugen zur Verfügung stellen. Internetaugliche Handys ermöglichen ein zeit- und ortsunabhängiges „Social Networking“.

Plattformen, wie etwa Facebook, sind heute in aller Munde. Demografische Daten zur Nutzung von Facebook im deutschsprachigen Raum vom 31.5.2010 zeigen, dass die Nutzung von Facebook insgesamt stark ansteigt und dass Österreich mit fast 25% Facebook-NutzerInnen eine Vorreiterrolle spielt (1). Auch das österreichische Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur nutzt Facebook zur Informationsweitergabe (2).

Umgang junger Menschen mit Social Media

Im „Digital Youth Project“ untersuchten WissenschaftlerInnen der University of South California und University of California (Berkeley) drei Jahre lang das Nutzungsverhalten von 800 Jugendlichen und 5000 Studierenden (3). Sie stellten fest, dass Social Networking, Online Games und Werkzeuge wie iPods und Handys fixe Bestandteile der Jugendkultur sind. Online Medien werden vorwiegend zur Pflege von Freundschaften und Interessen genutzt. „Die digitale Welt schafft neue Möglichkeiten für Jugendliche, sich mit sozialen Normen auseinanderzusetzen, ihre Interessen zu erkunden, technische Fähigkeiten zu entwickeln und sich mit neuen Formen selbst auszudrücken und zu experimentieren“ (4).



Obwohl Networking als Schlüsseldisziplin für den Berufserfolg gilt und Social Media dafür ein gutes Übungsfeld abgeben, haben LehrerInnen und Eltern oft die Befürchtung, dass die Bilanz der Nutzung von Social Media für Jugendliche eine negative wäre. Die fast kontinuierliche Präsenz ihrer Kinder oder SchülerInnen in Online Medien ist vielen „Digital Immigrants“ - Menschen, die den Umgang mit der digitalen Welt erlernen mussten (5) - unheimlich, Social Media werden als Zeitfresser gesehen, es besteht die Befürchtung, dass zu viele und zu persönliche Daten mit anderen geteilt werden und persönliche Kontakte verarmen.

Wie beurteilen die Digital Natives das selbst? Reflexionen zur Nutzung von Social Media

In einer Befragung schilderten 45 Studierende der FH JOANNEUM aus dem Studiengang Soziale Arbeit im Sommersemester 2010 ihren Umgang mit Social Media.

a) Umgang mit Social Networks

84,5 % der Studierenden sind aktive NutzerInnen von Social Networks, wobei mittlerweile praktisch alle in Facebook aktiv sind. Diese Studierenden setzen sich mit der Datenschutzproblematik bei Facebook auseinander und schützen ihre Privatsphäre bewusst. Es ist für sie wichtig, berufliche und private Bereiche zu trennen, Facebook wird privat genutzt, berufliche Kontakte werden keine gepflegt.

Viele Studierende schildern **positive Erfahrungen** wie: „Grundsätzlich mag ich Social Networks sehr gerne.“ „... ich nutze sie fast täglich.“ Diese Plattformen bieten „eine einfache und unkomplizierte Möglichkeit, mit Personen überall auf der Welt in Kontakt zu stehen“ (die Anmeldung zu einem Social Network fiel oft mit einem Auslandsaufenthalt der Studentin oder des Studenten zusammen). Festgehalten wurde auch, dass Personen, die nicht in einer Internetplattform registriert sind, häufig vom Informationsfluss ausgeschlossen sind.

Einige Studierende formulieren einen **pragmatischen Zugang**: „Soziales Netzwerken ist einfach eine Art der Kommunikation des 21. Jahrhunderts“. Manche halten fest, dass sie sich beim Einstieg in das Netzwerk einem „gewissen Druck“, einem Gruppenzwang gebeugt haben, jetzt jedoch mit der Nutzung zufrieden seien.

11 % der Studierenden **lehnen Social Networks ab** und meinen: „...ich bin sehr zufrieden diesen „Facebook Hype“ nicht mitzumachen“, „verbringe meine Zeit lieber mit „realen“ Freunden“, „ich finde den Zeitaufwand, den manche Menschen dafür aufwenden, erschreckend“. 4% stiegen in diesem Jahr aus den Social Media aus.

b) Nutzen und Verführungen der Social Networks

Als nützlich erachten die Studierenden, dass die **Information rasch weitergegeben werden können**, wie etwa Veranstaltungsankündigungen, musikalische Neuerscheinungen, u.Ä. Sie organisieren sich Mitfahrgelegenheiten für Wochenendausflüge oder finden mittels „Coachsurfing“ in einer fremden Stadt leicht eine Schlafgelegenheit.

Diese Netzwerke unterstützen die **Gruppenbildung um bestimmte Schwerpunkten**, die Gruppenmitglieder halten sich untereinander am Laufenden und veranstalten persönliche Treffen. Lebendig wird der Austausch dadurch, dass jeder und jede posten kann, was er gerade macht, was sie gerade beschäftigt. Die gut verfügbaren **online Kommunikationsmöglichkeiten** lösen bei dieser Altersgruppe oft die herkömmliche eMail ab.

Manche Studierenden genießen es auch über Interessen und Aktivitäten von **fremden Personen** zu lesen: „ich stöbere selbst leidenschaftlich gerne“, „Leute auszuspionieren macht Spaß“, allerdings meinte eine Person „das wird auf Dauer auch fad“.

Ein großer Kritikpunkt war für einige Studierende der zu große Zeitbedarf zur Pflege der eigenen Internetpräsenz und der Vernetzung. Sie investieren ein paar Minuten bis zu zwei Stunden täglich in Facebook und meinen „Besondere Freizeitkiller und Süchtigmacher sind Spiele wie Farmville oder Happy Aquarium“ oder „Dann wurde es schon regelrecht zu einer Sucht immer auf dem neuesten Stand zu sein“.

Jugendliche sammeln bereits ab 12 Jahren in schuelerVZ oder fachspezifischeren Social Networks erste online Erfahrungen.

Eintauchen in die japanische Kultur

Einen außergewöhnlichen Einblick in ein Social Network zur Erkundung einer fremden Kultur ermöglichte mir Vera Hoffmann, 17 Jahre, Innsbruck.

Vera war mit 14 Jahren ein Fan von Animes (das Wort „Anime“ ist die Abkürzung des englischen Begriffs animation und bezeichnet japanische Animationsfilme). Auf der Suche nach Informationen fand sie die Website <http://animexx.onlinewelten.com/>, die allen Freunden von Anime, Manga und japanischer Kultur offen steht (Mangas sind japanische Comics). Vera meldete sich an und war einige Jahre aktive Produzentin von Mangas.

Unter „Fanworks“ **publizierte sie ihre eigenen Geschichten** über die japanischen Charaktere. Unter „Rpgs“ können Fans wie Vera in die **Rolle eines Manga-Charakters** schlüpfen und schreiben, was diese Person macht, sie kann mit den anderen Charakteren (die von anderen Website-NutzerInnen „gespielt“ werden) kommunizieren und gemeinsam eine Geschichte entwickeln. Andere Website-NutzerInnen, die lieber zeichnen als schreiben, können unter „Dōjinshi“ selbst Charaktere zeichnen oder sogar ganze Online Comics erstellen. Dazu gibt es auf der Plattform richtige Zeichenkurse.

Auf diese Art setzen sich die Jugendlichen mit der japanischen Kultur auseinander und lernen sogar ein paar Brocken Japanisch.

Persönliches Fazit und Reflexion

Ich finde Social Media sehr interessant und informiere mich gerne über die Nutzungsgewohnheiten Jugendlicher und junger Erwachsener. Ich bin überzeugt davon, dass in diesen Netzwerken wichtige Kompetenzen für das „Erwachsenenleben“ erworben werden. Es ist eine große Herausforderung für Lehrende, diese Kompetenzen und die veränderten Lernstrategien mit ihren Stärken und Schwächen in den Unterricht zu integrieren.

Allerdings bietet diese virtuelle Welt auch viele Gefahren und gerade in jungen Jahren können die Jugendlichen sich bezüglich der vielfältigen Angebote schwer abgrenzen. Eltern und LehrerInnen sollten sich selbst mit Social Media beschäftigen, um ihnen beim Umgang mit dem Web eine adäquate Unterstützung und Beratung geben zu können. Wenn diese Auseinandersetzung aufgrund der technischen Hürden nicht möglich ist, kann ein Gespräch mit den Jugendlichen und der Erforschung ihrer Erfahrungen und Erlebnisse eine weitere Möglichkeit der Unterstützung sein.

Jutta Pauschenwein

(1) Schweizer Social Media News, <http://www.netathlet.com/social-media/studie-zum-nutzerverhalten-digitaler-medien-von-jugendlichen-und-studenten>, abgerufen am 30.6.2010

(2) Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur bei Facebook. <http://www.facebook.com/bmukk>, abgerufen am 30.6.2010

(3) Digital Youth Project - Studie zum Nutzerverhalten digitaler Medien von Jugendlichen und Studenten, <http://digitalyouth.ischool.berkeley.edu/files/report/digitalyouth-TwoPageSummary.pdf>, abgerufen am 30.6.2010

(4) Facebook: Demographische Daten für Schweiz, Deutschland Österreich per 31.05.2010, <http://www.thomashutter.com/index.php/2010/05/facebook-demographische-daten-fur-schweiz-deutschland-osterreich-per-31-05-2010/>, abgerufen am 30.6.2010

(5) Marc Prensky: Digital Natives, Digital Immigrants http://web.me.com/nancyoung/visual_literacy/site_map_and_resources_files/Digital_Natives_Digital_Immigrants.pdf, abgerufen am 2.7.2010

Slash/21 in den Niederlanden

Die Informationen über die Slash/21 Schule entstammen dem Bericht von einem Schulbesuch einer deutschen Alternativschule in den Niederlanden und der Präsentation „Slash 21: A New School and a New Way of Learning“ bei einem Workshop der Australischen Computer Society „ICT and the Teacher of the Future“ in Melbourne.

Slash/21 ist eine Initiative der Stiftung Carmelcollege und dem Beratungsinstitut KPC Groep. Die Schule Slash/21 im niederländischen Lichtenvoorde ist eine sogenannte Middleschool, ihre SchülerInnen sind zwischen 12 und 18 Jahre alt. Insgesamt besuchen 450 Schülerinnen und Schüler die Slash/21. Diese sind nach ihrem Alter in drei Basisgruppen aufgeteilt, welche die „Learning Community“ für die angehörnden SchülerInnen bilden. Für jede Basisgruppe gibt es einen gemeinsamen Raum, mit Mediathek und einem Entdeckungsraum mit Experimentiermöglichkeiten. Um Arbeitsprojekte auszuführen, wird die Basisgruppe in kleinere Gruppen (je nach Aufgabenstellung) geteilt. Die SchülerInnen der Slash/21 arbeiten flexibel und selbstständig, wobei Computer und Internet ein integraler Bestandteil des Konzepts sind.

Projektarbeit

Die Schülerinnen und Schüler lernen in fächerübergreifenden Projekten, so beschäftigen sie sich z.B. mit dem Thema Energie und erforschen dazu chemische, physikalische und biologische Themenstellungen. Ein Thema wird in vier bis sechs Wochen erarbeitet. Zu Beginn gibt es Instruktionen, danach arbeiten die Schülerinnen und Schüler ausschließlich mit den gestellten Aufgaben.

Sprachlernen

Des Weiteren folgt Slash/21 dem Prinzip des „Intensive Language Teaching“. Das bedeutet, dass sich die SchülerInnen 12 Wochen lang an vier Tagen pro Woche jeweils drei Stunden mit einer Fremdsprache auseinandersetzen. Native Speaker unterstützen die Lernenden, die sich durch Hören, Lesen und Diskutieren mit der Sprache beschäftigen. Nach diesen 12 Wochen wird die Fremdsprache in andere Aufgabenstellungen eingebaut, etwa bei der Nutzung fremdsprachlichen Materials, oder bei der Ergebnispräsentation in einer Fremdsprache.

Einsatz von Computer und Internet

Der Computer wird als zentrales Werkzeug gesehen, um das pädagogische Konzept zu unterstützen. In einer eigens entwickelten Lernumgebung finden die SchülerInnen Aufgabenstellungen, Materialien und Literatur, sie nutzen Internet und e-Mail. Darüberhinaus stehen sie mit SchülerInnen aus anderen Ländern in regem Austausch, und üben so fremde Sprachen. In allen Räumen gibt es Computer, die ans Internet angeschlossen sind. Durch die Dokumentation der Lernprozesse im virtuellen Raum können die LehrerInnen die Lernwege der Lernenden beobachten, ohne die SchülerInnen in ihrer Auseinandersetzung mit dem Thema zu stören. Alle Ergebnisse und Arbeitsprodukte werden in einem Portfolio festgehalten.

Rolle der LehrerInnen

Die LehrerInnen sind TutorInnen, sie begleiten und unterstützen die Jugendlichen auf ihren Lernwegen. In der Funktion eines Coach beobachten sie die Lernprozesse und ihre Ergebnisse und motivieren die Jugendlichen ihr Potential voll auszuschöpfen. LernassistentInnen bereichern die Teams. LehrerInnen und LernassistentInnen arbeiten im Team und sind drei Jahre lang für die Begleitung einer Gruppe von SchülerInnen verantwortlich.

Soziales Lernen

Jugendliche formen Gruppen – innerhalb dieser Gruppen tauschen sie Informationen aus und fühlen sich frei, ihre Meinung zu äußern und ihre Emotionen zu zeigen. Sie verstehen sich und unterstützen sich gegenseitig. In Slash/21 wird dieses gemeinsame Lernen und der Austausch unterstützt. Einen Großteil der Zeit arbeiten die SchülerInnen in kleinen oder größeren Gruppen, um ihre Aufgaben zu erledigen. Dieses gemeinsame Lernen führt zu einem tieferen Verständnis und einem nachhaltigeren Lernen durch die gemeinsame Kommunikation über das Thema und die Motivation durch die Gruppe. Anstelle von Klassen gibt es sogenannte „Home Groups“ von ca. 50 SchülerInnen, drei „Home Groups“ werden zu einer „Learning Community“ zusammengefasst, die von einer Teamgruppe unterstützt wird. Innerhalb der „Home Group“ arbeiten die SchülerInnen in kleineren Untergruppen, um gemeinsame Projekte zu bearbeiten.

Jutta Pauschenwein

www.freie-lemorte.de/schulenvorort/internationalekooperationen/slash21.php

<http://crpit.com/confpapers/CRPITV23vanDieten.pdf>



Ein soziales Element in einer Gemeinschaft ist auch die Spiritualität bzw. Religiosität. Auch in der SiP gibt es dieses Element – einerseits versinnbildlicht durch den Unterricht von Religion-Ethik-Philosophie, andererseits auch durch gelebte Religiosität, wie z. B. die Erstkommunion im 3. bzw. 4. Schuljahr. Sie ist nicht verpflichtend, wird von den Eltern selbst organisiert und findet nicht im Rahmen der Schule statt.

Jesus - Du bist unsere Mitte

Knallerbsen feiern Erstkommunion

Samstag 24. April 2010: Ein strahlender Frühlingsmorgen begrüßt sechs aufgeregte P1-Kinder und deren Eltern, Freunde und Verwandte: Hanna, Julia, Judith, Linus, Malin und Markus feiern heute ihr großes Fest, auf das sie sich in mehreren Treffen unter der fürsorglichen Leitung von Susanne Plank sehr gut vorbereitet haben: Erstkommunion.



Zum Einzug erfrischt uns die jugendliche Musikgruppe, vorzüglich geleitet von Thomas Eibel, und unterstützt durch Familienmitglieder der Erstkommunionkinder, überwiegend Geschwister, und Susanne Plank. Die ganze Feier hindurch werden wir durch abwechselnd mitreißende, berührende und fröhliche Musikstücke begleitet.

Mit großem Eifer haben sich die Kinder bei fünf verschiedenen Familien (Plank, Prusac, Eibel, Singer und Walther) für Vorbereitungs-Nachmittage getroffen, stets wunderbar organisiert, durchdacht und begleitet von Susanne, und zusätzlich eine Sonntagsmesse in Schutzengel-Eggenberg mitgefeiert sowie mit Pfarrer Mag. Wolfgang Schwarz eine eigene, sehr persönliche und einfühlsame Versöhnungsfeier (Anm.: neue, überarbeitete Form der ersten Beichte) in der Mariagrüner Kirche erlebt.

Die Vorbereitungs-Nachmittage waren stets sehr abwechslungsreich:

„Jesus - Licht der Welt“, mit Kerzen Basteln; „Jesus – Gemeinschaft mit Gott“ und die Messfeier; „Froh zu sein bedarf es wenig“, im Fasching; „Freunde von Jesus“ und Ostern mit Basteln von Kreuzen in Ton; „Teilen“ und zusammen Brot Backen.

Sehr nett war es stets, dass die Kinder nach der Schule gemeinsam zur jeweiligen Familie gefahren sind, meist mit öffentlichen Verkehrsmitteln unter der Leitung des jeweiligen ortskundigen Kindes, dort ein geschmackvolles Mittagessen bekamen, anschließend zusammen spielen konnten und danach Susanne persönlich zur jeweiligen Familie kam, um mit den Kindern den inhaltlichen Teil der Vorbereitung durchzuführen.

Am Freitag 23. April am Nachmittag fand schließlich die Generalprobe für das große Fest statt, auch mit den Taufpaten, und danach erledigten hilfreiche Hände die letzten Vorbereitungsarbeiten für den nächsten Tag.

Schließlich Samstag 24. April:

Die liebliche kleine Kirche in Mariagrün bietet den idealen Rahmen für ein sehr familiäres Fest: strahlend begrüßt sie die Gäste inmitten der Natur, umgeben von saftig grünen Wiesen und sanft wiegenden Bäumen.

Voller Erwartung versammeln sich die festlich gekleideten Kinder vor der Kirchtüre, finden sich zu einer geordneten Reihe, und werden von Pfarrer Mag. Wolfgang Schwarz freundlich begrüßt.

Seine Predigt zur Stelle mit den Emmausjüngern beginnt Pfarrer Wolfgang Schwarz mit: „Liebe Erstkommunionkinder, wenn man sich auf Wanderschaft macht, was braucht man da?“ – Die Antwort ist nicht der Rucksack, sondern zum Erstaunen aller kramt Wolfgang seine Bergschuhe hervor. „Auch ihr habt euch auf Wanderschaft gemacht, auf eine Reise zu Jesus, und habt euch für das heutige Fest sehr gut vorbereitet.“ „Durch die Bibel“, führt er weiters aus, „spricht uns Jesus mit seinem Wort an, er bietet uns seine Freundschaft an. Und mit dem Brot lädt er zum Teilen ein, wie er es auch bei den Emmausjüngern gemacht hat.“

Es ist eine sehr kindergerechte Feier: berührende Tauferneuerung am Taufbecken, wo die Taufpaten sehr persönlich den Kindern die Hand auf die Schulter legen; aufregende und stimungsvolle Kerzenprozession mit vielen mitfeiernden Kindern zum Evangelium; selbst sehr persönliche vorbereitete und vorgetragene Fürbitten durch die Erstkommunionkinder; großer Vater Unser – Kreis mit allen Kindern. Schließlich bekommen Hanna, Julia, Judith, Linus, Malin und Markus zum ersten Mal die heilige Kommunion, und wir singen „dieses kleine Stück Brot in unseren Händen reicht aus für alle Menschen“.

Das Fest geht anschließend im Mariagrüner Pfarrhof weiter mit einem köstlichen Frühstück für die Erstkommunionkinder und deren Taufpaten. Gleichzeitig stärken sich die übrigen Gäste bei herrlichem Sonnenschein mit selbst gebackenem Bauernbrot, biologischen Säften und erlesenen Weinen. Der Spielplatz bietet den Kindern Gelegenheit zum ausgelassenen Spielen, die vom Frühling erweckte strahlende Natur motiviert die erwachsenen Gäste zu vielen angeregten Gesprächen.

Nach und nach ruft die Zeit zum Aufbruch, weil ja in den einzelnen Familien noch persönlich weiter gefeiert wird.

Sehr gefreut hat uns alle die überraschende Tatsache, dass auch die beiden REP-Lehrerinnen der beiden letzten Jahre das Fest mitgefeiert haben.

In Erinnerung bleiben uns eine abwechslungsreiche und dennoch sehr harmonische Vorbereitung, ein wunderschönes gelungenes Fest, ein sehr erfüllter und bewegender Tag, viele fröhliche Menschen, und sehr glückliche Erstkommunionkinder.

Möge das Fest in den Herzen der teilnehmenden Familien stets verankert bleiben und Kraft für den weiteren Lebensweg geben:

Und bis wir uns wieder sehen, halte Gott dich fest in seiner Hand. (Refrain aus dem Schlusslied der Feier)



Die neue Website der Schule im Pfeifferhof - Knallerbse www.sip-knallerbse.at



Da die alte Website unserer Schule zwar ein wunderschönes Design, jedoch eine sehr unflexible Struktur hatte, wurde vor einem Jahr beschlossen, die Website auf eine neue Technologie zu transferieren, das Design moderner zu machen und Struktur und Inhalte zu überarbeiten. Das Ziel war, eine leicht zu wartende, klar strukturierte, lebendige Website zu kreieren.

Basierend auf der Analyse der bestehenden Website und ihrer Visualisierung in einem Organigramm wurde ein Konzept für die neue Website erstellt und in einem Workshop mit LehrerInnen und Eltern diskutiert und adaptiert. Dann wurden die Details ausgearbeitet, die Inhalte aktualisiert und in die neue Website eingegeben. Daraufhin wurde die Website im Testbetrieb durch ein Passwort geschützt online gestellt, um Feedback von allen Interessierten einzuholen. Die Website beruht auf dem populären Content-Management-System (CMS) Joomla. Joomla ist spezialisiert auf Webseiten mit umfangreichen und sich häufig ändernden Inhalten, die von mehreren Personen betreut werden, also ideal für unsere Schule.

Seit Oktober ist die neue Website nun online und wir freuen uns über viele Besucher und Besucherinnen!

Jutta Pauschenwein und Christian Stehlik

Jetzt neu!



Siggie Milk Snack mit Milch & Honig schmeckt super!

- ✓ ob beim Spiel oder beim Sport
- ✓ nach der Aufgabe oder beim Chatten
- ✓ in der Schule und im Büro...



BIO-LADEN Matzer

Sparbersbachgasse 34
Tel.: 0316/ 83 87 99

Öffnungszeiten:
Mo. - Fr: 8.15 - 18.30
Sa: 8.15 - 13.00

E-Mail: info@bio-laden.at

*Ältester Bio-Laden
Österreichs*

*Eine Initiative
von Bauern und
Konsumenten*



Kornwaage

Theodor Körnerstr. 47
Tel.: 0316/ 68 10 43

Öffnungszeiten:
Mo. - Fr: 8.30 - 19.30
Sa: 8.00 - 13.00

E-Mail: info@kornwaage.at



Zustellservice:
Das G'sundes Kistl

Bestelltelefon: 0316/ 30 13 27
Bestellfax: 0316 / 30 13 26

E-Mail.: gsundeskistl@bioladen.at

Das Zustellservice in Graz:
www.kornwaage.at

Übernehmen wir heute die Verantwortung für unsere Erde von morgen.



NEU
**NACHMITTAGS-
BETREUUNG**
MO - FR
BIS 17:00 UHR

Die Schule stellt sich vor:

Wenn Sie an der SIP Knallerbse interessiert sind, können Sie sich durch zahlreiche Informationsangebote ein lebendiges Bild von der Schule machen:

Mehrmals jährlich findet ein **Vormittag der offenen Tür** zum ersten Kennenlernen von Schule, LehrerInnen und Verein statt.

Jeden Monat gestaltet der Schulleiter einen **Informationsabend** in der Schule.

Ein authentisches Bild eines Schultages vermitteln die **Hospitationsvormittage**, die mit dem Schulbüro vereinbart werden können.

Es besteht die Möglichkeit, die Beobachtungen am einmal monatlich stattfindenden **Reflexionsabend** dem Schulleiter zu besprechen.

Informationen über das Leben in der Schule können der halbjährlich erscheinenden **Schulzeitung** entnommen werden, die auch über das Schulbüro gratis zu abonnieren ist.

Eine Gesamtübersicht der Inhalte und unserer Veranstaltungen finden Sie auf unserer Homepage : **www.knallerbse.at**

**NICHT
VERGESSEN!**

- INFOABENDE:** Do, 25. November 10, 18:00 - 20:00
 Do, 03. März 2011, 18:00 - 20:00
 Do, 14. April 2011, 18:00 - 20:00
 Do, 09. Juni 2011, 18:00 - 20:00

VORMITTAGE DER OFFENEN TÜR:

Freitag, 14. Jänner 2011, 09:00 -13:00 Uhr

SOMMERFEST: Samstag, 18. Juni 2011, ab 15 Uhr

Sponsoring Post, Verlagspostamt 8045, ZNr: 02/Z0338705

Eltern-Kind-Zentrum Graz
 Bergmannsgasse 10 | 8010 Graz | Tel: 0316-37 81 40 | Fax: DW 22
 email: info@ekiz-graz.at | www.ekiz-graz.at

- ☺ Geburtsvorbereitungskurse ☺
- ☺ Atmungs- u. Entspannungskurse ☺
- ☺ Schwangerschaftsgymnastik ☺
- ☺ Yoga und Bauchtanz für Schwangere ☺
- ☺ Geburtsbegleitung ☺
- ☺ Stillgruppen, Stillberatung ☺
- ☺ Rückbildungsgymnastik ☺
- ☺ Sommer- und Waldspielgruppen ☺
- ☺ Babyschwimmen ☺
- ☺ Emmi Pikler Spielgruppen für Babys ab 6 Monaten ☺
- ☺ Babymassage ☺
- ☺ Spielstunden, offene Spielnachmittage ☺
- ☺ Vorträge u. Beratung zu den Themen Erziehung und Leben mit Kindern ☺
- ☺ Flohmarkt für Kindersachen von 0-10 Jahre ☺
- ☺ Große Leihbibliothek ☺

Impressum:

Medieninhaber: „Verein mit Kindern leben“
 Pfeifferhofweg 153, 8045 Graz
 Tel: 0316/ 35 49 88
 Email: office@knallerbse.at

Herausgeber: Werner Grogger
 Redaktion: Ursula Leiter-Köhler
 Layout: Eva Glockner
 Druck: REHA Druck, Graz
 Copyright, wenn nicht anders angegeben: SIP-Knallerbse
 Nr. 47, November 2010



Weitere Informationen entnehmen Sie bitte unserer kostenlosen Programmzeitschrift!